

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943
1940**

164 (15.7.1940)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-76905](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-76905)

Ostfriesische Tageszeitung

Verständigungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagsort: Leer. Verlagsort: Emden. Blumenstraße 10. Fernruf 2051 und 2052. — Verlagsort: Hannover. 360 48. — Druckort: Staatspartei Emden, Ostfriesische Druckerei Emden, Kreispartei Emden, Bremer Bankanstalt, Zweigabteilung Oldenburg. Eigene Galvanisiererei in Leer, Norden, Emden, Wittmund. Druck, Emden und Vopnburg.

Erscheint wöchentlich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM und 30 Pf. Bezugspreis in den Landgemeinden 1,65 RM und 30 Pf. Bezugspreis in der Reichsarmee 2,00 RM. — Einzelpreis 10 Pf. — Zusatzen sind nach Möglichkeit am Bestellen des Einzelheftes anzugeben.

Folge 164

Montag, den 15. Juli

Jahrgang 1940

Heiße Luftkämpfe über dem Kanal

Gegen starke feindliche Uebermacht / Zehn britische Jäger bei nur einem eigenen Verlust abgeschossen / Schwere Bombentreffer auf vier Handelsschiffen / Fünfzehn Flugzeuge vernichtet

Kriegsschiff versenkt 18 500 Tonnen

○ Berlin, 14. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonntag bekannt:

Eines unserer Kriegsschiffe meldet die Versenkung von 18 500 BRT. feindlichen Handelsschiffes in überseeischen Gewässern.

Im Zuge der bewaffneten Luftkämpfe im Kanal griffen deutsche Kampfverbände mehrere Seileitungen an und beschädigten vier Handelsschiffe schwer durch Bombentreffer. Dabei kam es zu heißen Luftkämpfen, in deren Verlauf unsere Jäger gegen starke feindliche Uebermacht bei nur einem eigenen Verlust zehn britische Jagdflugzeuge abschossen. Beim Verlust, in Norddeutschland einpfliegen, wurden zwei weitere britische Kampfflugzeuge im Luftkampf abgeschossen.

In der Nacht zum 14. 7. warfen feindliche Störzer wieder in Nord- und Westdeutschland Bomben ab, die nur geringen Sachschaden anrichteten, ohne militärische Ziele zu treffen. Es gelang dabei, drei feindliche Flugzeuge durch Flak-Artillerie abzuschießen.

Die Gesamtverluste des Feindes betragen gestern 15 Flugzeuge. Drei eigene Flugzeuge werden vernichtet.

19 gegen 45

Bei den Angriffen deutscher Kampfflugzeuge auf britische Seilfahrzeuge im Kanal, die der sechste Wehrmachtbericht mittelt, kam es zu sehr schweren Luftkämpfen, die aber die deutsche Ueberlegenheit an Personal und Material klar in Erscheinung treten ließen. Trotz härtester zahlenmäßiger Uebermacht des Gegners gelang es den deutschen Jagdflugzeugen, in drei verschiedenen Gefechtsabteilungen insgesamt zehn Gegner abzuschießen, während von den verbleibenden deutschen Maschinen nur eine verloren ging. Im Hauptgefecht trafen 19 deutsche Jagdmaschinen vom Typ „Bf 109“ auf 45 Gegner vom Typ „Hurricane“. Den deutschen Jägern gelang es hierbei, sechs Hurricane-Maschinen zu vernichten. In einem zweiten Gefecht trafen zehn deutsche Jäger — wiederum Typ „Bf 109“ — auf 18 Spitfire-Flugzeuge, von denen zwei abgeschossen wurden, während hierbei ein deutsches Flugzeug verloren ging. In einem dritten Gefecht an anderer Stelle wurden zwei weitere Spitfire-Maschinen abgeschossen. Besonders beachtenswert ist hierbei der Umstand, daß es sich um Luftgefechte und Luftkämpfe zwischen Konstruktoren handelt, die beide für den gleichen Zweck gebaut worden sind. Auch die englischen Konstrukteure mühen darauf Bedacht, ihre Maschinen mit größter Schnelligkeit und stärkster Bewaffnung auszustatten. Das deutsche Baumuster hat aber gegenüber beiden vom Gegner verwendeten Typen trotz großer zahlenmäßiger Ueberlegenheit in der Hand hervorragend geführter Piloten seine überlegene Qualität erneut bewiesen können.

Operationen deutscher Seestreitkräfte in überseeischen Gewässern

○ Berlin, 13. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Sonnabend bekannt:

Seit längerer Zeit führen deutsche Seestreitkräfte in überseeischen Gewässern erfolgreiche Operationen durch. Mehrere Handelsschiffe mit wertvollen Ladungen, die bei diesen Unternehmungen als Beute aufgebracht wurden, trafen in unseren Häfen ein.

Ein U-Boot meldet die Versenkung von 24 684 BRT. feindlichen Handelsschiffes im See. Kampfflugzeuge griffen wiederum Schiffsziele vor der englischen Küste und im Kanal, Flugplätze, Hafenanlagen und Werke der Rüstungsindustrie in England und Schottland an. Es gelang, ein Torpedoboot und ein Handelschiff von 2000 BRT. durch Bombentreffer zu versenken und fünf Handelsschiffe schwer zu beschädigen.

gen. Auf dem Flugplatz St. Meryn wurden acht britische Kampfflugzeuge am Boden zerstört, in Exeter Tankanlagen, in Portland, in Newport und Dundee Hafen- und Anlagen, in Billingham und Newcastle Werke der Rüstungsindustrie wirksam mit Bomben belegt. Britische Flugzeuge warfen auch in der Nacht zum 13. Juli in Norddeutschland Bomben. Dabei wurden mehrere Häuser zerstört und

einige Zivilpersonen getötet. Die am 12. Juli gemeldeten Verluste des Feindes erhöhen sich um vier Flugzeuge, die in der Nacht durch Flakartillerie abgeschossen wurden, von dreizehn auf sechzehn Flugzeuge. Die gestrigen Gesamtverluste des Gegners betragen dreizehn Flugzeuge, davon wurden vier im Luftkampf bei Tage, eines durch Nachtjäger abgeschossen. Fünf eigene Flugzeuge werden vernichtet.

Briten-Flotte wird weiter verfolgt

Während des ganzen Tages von Flugverbänden im Mittelmeer angegriffen

○ Rom, 14. Juli.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag lautet:

Der englische Flottenverband, der die beschwerliche Rückfahrt auf Alexandria verlangsamte, mußte, ist von unserer einflussreichen Luftmacht während des ganzen 13. Juli noch einmal gefolgt und angegriffen worden. Kreuzer und Schlachtschiffe wurden hierbei zu wiederholten Malen von Bomben mittleren und schweren Kalibers getroffen, so daß zu den früher verursachten Beschädigungen noch neue schwere Schäden hinzugekommen sind.

Während dieser Bombenangriffe sind vier feindliche Jagdflugzeuge, darunter drei zweimotorige, von unseren Bombern abgeschossen worden. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Bei einem Angriff unserer Jagdflugzeuge auf die Stützpunkte von Malta kam es zu einem Kampf mit feindlichen Jägern. Zwei feindliche Flugzeuge sind abgeschossen worden. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Während der Nacht ist in aufeinanderfolgenden Wellen die Bombardierung der militärischen Stützpunkte der Insel wiederholt worden, wobei schwere Brände verursacht wurden.

Eines unserer Torpedobote hat ein englisches U-Boot versenkt. Eines unserer Boote ist nicht zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt.

In Nord-Afrika haben von Feinde auf Flugzeugstützpunkte der Krenzenta ausgeführte nächtliche Einfälle weder Opfer gefordert, noch Schäden verursacht.

In Italienisch-Dakarien ist ein Aufmarsch englischer Flugzeuge auf Italienisch-Matala von der Flak abgewiesen worden, die ein feindliches Flugzeug abgeschossen hat.

Schlachtschiff und zwei Kreuzer von italienischen Bomben getroffen

○ Rom, 13. Juli.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonnabend hat folgenden Wortlaut:

Fünfzigmal angegriffen

Das Schicksal der britischen Kriegsschiffe im östlichen Mittelmeer

Rom, 15. Juli.

Der englische Flottenverband im östlichen Mittelmeer, der in der vergangenen Woche vergeblich den Zusammenstoß mit dem im westlichen Mittelmeer befindlichen Verband gesucht hat, ist — wie in unterrichteten italienischen Fliegerkreisen verlautet — in der Zeit vom 8. bis 13. Juli nicht weniger als fünfzigmal von italienischen Flugzeugen angegriffen worden. Obwohl die Ergebnisse dieser Angriffe noch nicht in allen Einzelheiten endgültig festgelegt sind, weiß man doch bereits aus den italienischen Wehrmachtsberichten, daß nicht alle Einheiten nach ihren Ausgangspunkten zurückkehren konnten, und daß denen, die jetzt wieder in den ägäischen Gewässern angelangt sein dürften, erhebliche Beschädigungen zugefügt wurden.

geschwader durch ihre fortgesetzten Angriffe auf die Stützpunkte von Malta einem wohlüberlegten Plan Rechnung trugen, der die systematische Vernichtung der dortigen englischen Luftstreitkräfte zum Ziele habe. Bei jeder Abwehraktion verließen die Engländer einige ihrer Flugzeuge. Auch am Sonnabendnachmittag habe eine italienische Flugzeugstaffel zahlreiche Beschädigungen der Flugzeugstützpunkte und der dort befindlichen feindlichen Flugzeuge unternehmen, die der Feind durch verschiedene Tarnungen unspürbar zu machen versuchte. Diese Beschädigungen seien mit Brandmunition durchgeführt worden. Die ausgelegenen englischen Jagdflugzeuge hätten als einziges Ergebnis ihres Angriffes auf die italienische Staffeln den Verlust von zwei eigenen Flugzeugen zu verzeichnen gehabt. Alle italienischen Flugzeuge seien ohne jeden Schaden in ihre Stützpunkte zurückgekehrt.

Ein Sonderberichterstatter der „Agenzia Stefani“ erklärt, daß die italienischen Jagd-

Das Ritterkreuz für Udet

○ Berlin, 15. Juli.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, dem General der Flieger Ernst Udet das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst v. Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen an General der Artillerie Friedrich F r o m m, Chef der Heeresrüstung und Befehlshaber des Ersatzheeres.

Einheitspartei in Frankreich?

○ Genf, 15. Juli.

Interessant an dem Firmenwechsel der französischen Regierungsform, der in Sicht liegen werden soll, ist die Tatsache, daß ausgerechnet die gegenwärtige Kammer, die vor vier Jahren im Zeichen der Volkfront gewählt wurde, sich heute möglichst autoritär zu geben versucht.

Wie man in politischen Kreisen in Sicht hört, sind gegenwärtig Politiker dabei, eine Einheitspartei zu gründen, die zum einzigen Ideal „den Dienst an der Nation“ haben und einer autoritären Regierung eine autoritäre Volksbewegung zur Seite stellen soll. Wie es heißt, seien für diese Partei bereits Maßnahmen zu verzeichnen, die in ihrer Absicht weit über alle Erwartungen hinausgingen. Der Zutritt erfolgte nur allem aus den Kreisen, die sich bislang als Hüter der Demokratie bezeichneten. Politiker nicht nur aus der Partei Frontis, Louis Marinis und der Sozialdemokratie, sondern besonders auch aus dem rechten Flügel der radikalsozialistischen Partei Daladiers wurden, wie man in Sicht weiter hört, zum Aufnahme nah.

Ein Tauf gegen 12 Panzerwagen

○ Rom, 15. Juli.

Die italienische Presse bringt in zunehmendem Maße Berichte über Kriegserfolge unserer allen Fronten, vor allem auch über den Krieg in Nordafrika. Im Zusammenhang mit den englischen Meldungen über die militärische Lage an der italienisch-ägyptischen Grenze sind besonders einige Berichte beachtenswert, die sich auf die Kämpfe an der Kireneis-Grenze beziehen.

So schreibt „Messagero“ über das Scheitern der englischen Angriffe auf das italienische Grenzfort Capuzzo, dieses sei am Anfang von großen englischen Einheiten angegriffen und in eine ernsthafte Krise gebracht worden. Capuzzo ist nichts anderes gewesen als ein Stützpunkt für die italienischen Vorkämpfer. Das italienische Kommando habe sich dann aber entschlossen, möglichst rasch die Belagerung des Forts zu verstärken und dem Feinde jede Offensivmöglichkeit zu nehmen. Um den Panzerwagen der Engländer Rechnung zu tragen, habe man die Luftwaffe eingesetzt, die im Tiefflug gegen die motorisierten Abteilungen vorgehoben sei. Das Ausweichen der Luftwaffe und das gleichzeitige Eingreifen der Infanterie habe den Feind dazu gezwungen, jeden offensiven Versuch wenigstens bei Tage aufzugeben. Die italienischen Kolonnen hätten dagegen mit immer größerer Kühnheit ihre Vorstöße gegen den Feind vorgetragen.

Capuzzo sei anfangs nur von einem kleinen Tauf unter dem Befehl eines jungen Unteroffiziers verteidigt worden. Dieser Unteroffizier habe plötzlich in der Nacht die unwürdigen Schattens von englischen Panzerkraftwagen und Taufs mittlerer Größe gesehen. Es sei kein Augenblick mehr zu verlieren gewesen, und so habe er sich entschlossen, mit seinem Tauf gegen den Feind vorzugehen. Der Bericht beschränkt dann, wie es dem italienischen Panzerwagen gelang, durch das Rammen des ersten englischen Taufs den feindlichen Angriff aufzuhalten und wie die Tauf die übrigen Panzerwagen der Engländer von dem mehrstündigen Gefecht zurückzudrängen hat. Von den zwölf englischen Maschinen sei zweifelslos keine zurückgekehrt.

Neue Schlaglichter auf die Ausweitungspläne

Fünfte Veröffentlichung aus den politischen Geheimakten des französischen Generalstabes

○ Berlin, 15. Juli.

Aus dem demnächst erscheinenden vom Auswärtigen Amt herausgegebenen Sechsten Heftbuch veröffentlichten wir heute folgende Dokumente:

Dokument Nr. 26

Telegramm des französischen Ministerpräsidenten Daladier an den französischen Botschafter in London vom 21. Februar 1940. Daladier verweist, sich auf französische Methoden anzupassen. Erklärung norwegischer Häfen nach Mitter der Allmark-Hilfe unter dem Motto der „Finland-Hilfe“

Telegramm

Europa Paris, den 21. 2. 1940. 15.35 Uhr.
An den französischen Botschafter in London 460-467
Betr.: Weistand für Finnland.

Intervention in Skandinavien.
Fortsetzung meines Telegramms.

1. Die Zustimmung Schwedens ist eine Voraussetzung für jede gerechte Intervention der Alliierten in Finnland. Falls die schwedische Regierung den elektrischen Strom, aus dem die Kraftlinie Paris-Berlin-Köln gespeist wird, sperrt, so genügt dies, um den Alliierten den Zugang zum schwedischen Staatsgebiet und damit auch den Zugang nach Finnland unmöglich zu machen.

2. Die schwedische Regierung ist offenbar entschlossen, Finnland militärisch nicht zu Hilfe zu kommen und den Zutritt zu seinem Gebiet für jede Truppenteile zu sperren. Es ist in höchstem Grade zweifelhaft, ob die Tarnung alliiertem Streitkräfte, auch sogenannter „Freiwilliger“, für sich allein ausreicht, um in dieser absehbaren Haltung eine Veränderung eintreten zu lassen.

3. Ebenso ist es zweifelhaft, ob Schweden, wie Herr Chamberlain erhofft, die Verweigerung des Durchmarsches alliiertem Truppen dadurch löst, daß es mit seinen gesamten Kräften Finnland zu Hilfe eilt.

Wir wissen in der Tat aus einem Telegramm des Herrn Roger Maugras, daß das Reich die schwedische Regierung davon unterrichtet, es würde jede offizielle Hilfe Schwedens an Finnland als einseitig betrachten. (Siehe Nr. 1) zu bemerken, daß diese Behauptung des französischen Generalstabes in Stockholm völlig unrichtig ist. Derartige Erklärungen sind niemals abgegeben worden.)

4. Nur ein Umstand eröffnet einige Aussicht, die Haltung der schwedischen Regierung zu ändern: dies wäre die Gewißheit, daß die Alliierten in der Lage sind, Schweden eine unmittelbare und wirksame Hilfe gegen die deutsche Gewalt zu leisten. Es dürfte sich nicht um einfache Verprechen, ebenso wenig um Versicherungen, selbst zur Befriedigung handeln. Die tatsächliche Anwesenheit von einflussreichen Streitkräften an den schwedischen Grenzen wäre das einzige Mittel, die endgültige Entscheidung Schwedens in günstigem Sinne zu beeinflussen.

5. Die Befehle der wichtigsten norwegischen Häfen, die Landung der ersten Abteilung der alliierten Streitkräfte in Norwegen gäbe Schweden das erste Gefühl der Sicherheit. Diese Operation müßte unabhängig von dem Hilferuf Finnlands ausgedacht und innerhalb kürzester Frist ausgeführt werden, und zwar in einer Intention, für die uns der Fall „Allmark“ das Vorbild liefert.

6. Norwegen hat dadurch, daß es die Fahrt eines bewaffneten deutschen Schiffes mit englischen Gefangenen an Bord durch seine Hoheitsgewässer gestattete und schlicht, keine Pflichten als neutrale Macht verletzt. Die britische Regierung ist berechtigt, Widerstand zu leisten und Garantien zu verlangen. Sie kann insbesondere die Internierung der „Allmark“ und ihrer Besatzung fordern und der norwegischen Regierung notifizieren, daß die britische Regierung nun an die Überwachung der norwegischen Gewässer selbst übernehmen werde, da die Regierung in Oslo sich fortgesetzt unfähig gezeigt habe, die Unverletzlichkeit ihrer Hoheitsgewässer durchzusetzen.

7. Steht diese Demarche in Norwegen auf Ablehnung, was sehr wahrscheinlich ist, so hat die britische Regierung das norwegische Vorgehen festzustellen und sich sofort der Stützpunkte zu bemächtigen, deren sie zur Abwehr ihrer Interessen bedarf. Diese Befehle der norwegischen Häfen müßte als eine übertragene Operation durchgeführt werden, und zwar durch die englische Flotte allein oder unter Mitwirkung der französischen Flotte, jedoch ohne Beteiligung der nach Finnland bestimmten alliierten Truppenteile. Diese Operation wird der Weltöffentlichkeit in um so höherem Maße bedürftig erscheinen, je rascher sie durchgeführt wird, und je mehr die Propaganda im Lande sein wird, die Erinnerung an die norwegische Mitternacht im Falle „Allmark“ zu erwecken.

8. Auf den Widerfall, den eine solche Operation in Deutschland und in Rußland aus-

lösen wird, und auf die Verwirrung, die sie dort hervorrufen wird, braucht ich nicht einzugehen. Wichtig ist nur, die britische Truppenabteilungen, die nördlichste von französischen Abteilungen unterstellt werden, müssen sofort in den besetzten Häfen ausgeladen und interniert werden mit der Wirkung, daß Schweden in der Anwesenheit dieser Truppen, die eine Garantie für die Ankunft weiterer französischer und polnischer Truppenteile darstellt, ein arbeitsfähiges Land für die Unternehmung sieht, die wir Schweden zu leisten imstande sein werden, wenn es selbst Finnland zu Hilfe eilt, oder uns gestattet, dies zu tun.

9. Selbst in der Annahme, daß Schweden weiterhin den Durchmarsch verweigert, und daß uns die Zugangsweg nach Finnland verschlossen bleiben, behalten wir den Vorteil, gegenüber Deutschland im Norden eine beherrschende Stellung gewonnen zu haben, den Seetransport des schwedischen Erzes aufzuheben zu haben, die schwedischen Erzausfuhren in den Aktionsbereich anderer Güter zu bringen zu haben, und einleibereit der künftigen Entwicklung der deutschen und russischen Ansätze auf Skandinavien warten zu können.

Unter Hauptziel darf nicht vergessen werden. Es besteht darin, Rußland von seiner Expedition abzuhalten. Jedes alliierte Unternehmen in Skandinavien hat im Rahmen des allgemeinen Kriegsplanes der Alliierten nur dann eine Berechtigung, wenn es diesem Ziele zusetzt.

Auf der anderen Seite ist es sehr wahrscheinlich, daß Schweden, wenn wir die „Allmark“-Affäre nicht bis zu einer unmittelbaren Beschlagnahme der Väter und der Stützpunkte in Norwegen ausföhren, aus Furcht vor Deutschland und im Zweifel über die Wirksamkeit unseres Beistandes dem Hilferuf Finnlands ausweicht und sein Staatsgebiet verschließt. Unsere geplante und vorbereitete Expedition wird verladen. Bevor mit der Ausführung überhaupst ein Anfang gemacht worden ist, dadurch wird in Deutschland, in Rußland und bei den Neutralen der Eindruck erweckt, daß wir unfähig sind, vom Gelände auf Tat überzugehen.

ges. Eward Daladier.

Dokument Nr. 27

Protokoll über die amtliche Sitzung des vom interalliierten Komitee für Militärfragen zur Prüfung des Skandinavienplanes ein-geleiteten Untersuchungs-ausschusses vom 11. März 1940. Churhill's einseitiges Rezept, um Norwid in englische Hand zu bringen. Vermeidung von Gewalt durch Landung von Truppen. Militärischer Studienauschuss der Alliierten

Exemplar Nr. 1

Nr. 926 S. Cemi London, den 11. März 1940. Skandinavien-Plan 18. Sitzung.

Verhandlungsbericht der 18. Sitzung des mit der Prüfung des Skandinavien-Planes betrauten Ausschusses.

(War Office, den 9. März 1940).

Landung in Norwid.
Der Ausschuss wurde am 9. März un-termet zur Kenntnisnahme der Feststellungen einberufen, im Laufe der Sitzung des Kriegesabinetts vom 8. März getroffen worden waren.

Winston Churchill hatte in dieser Sitzung seiner Vorgesetzten darüber Ausdruck gegeben, daß gegebenenfalls die norwegische Haltung die Wünsche für Finnland beeinträchtigen könne, insbesondere im Laufe der ersten Landungsoperationen in Norwid.

Zu diesem Zweck hält es der Erste Vord für angebracht, zunächst vor Mr. Marshall anzu-fragen. Es handle sich nicht darum, eine Landung gewaltsam vorzunehmen, sondern gewissermaßen darum, die Macht zu zeigen, um ihre Anwendung zu vermeiden. Winston Churchill gedenkt, eine Flottille, bestehend aus einem

Kreuzer und einigen Zerstörern, vor Narvik einsetzen zu lassen und nach Truppen in Bataillonstärke an Land zu werfen. Dies soll vor Anfang des ersten Truppentransportverbandes geschehen.

Die gesamte Operation wurde natürlich ausschließlich mit englischen Streitkräften durchgeführt werden.

Das Kriegesabinet hat übrigens die Möglichkeit der Befehle von Stavanger und Bergen in Zweifel gezogen.

Der Ausschuss prüft das für die Durchführung des Unternehmens bei Narvik vorgelegene Verabreden, das keine besonderen Schwierigkeiten auf sich geben kann. Andererseits ist der Ausschuss der Ansicht, daß die stärksten Nachteile aus dem Verzug der Befehle von Bergen und insbesondere von Stavanger erwachsen könnten. Am letztgenannten Ort könnte der Flugplatz rasch von den Deutschen besetzt werden, wenn wir ihnen nicht zuvorkämen.

Dokument Nr. 28

Der 26. April 1940: Ein demütigender Tag der alliierten Kriegsführung. II. Protokoll über die Sitzung des französischen Kriegeskomitees vom 26. April 1940 in Anwesenheit des Staatspräsidenten. Das Norwegen-Unternehmen droht unter englischer Führung zu Bruch zu gehen. Verlangen des „Intelligence Service“. Entlassung Generals Gamelins nach London, um in letzter Minute britische Räumungspläne zu verhindern

Streng geheim!

Sitzung des Kriegeskomitees am 26. April 1940.

Der Ministerpräsident gibt den Zweck der Sitzung bekannt: Prüfung der Lage in Norwegen.

Es ist den Deutschen gelungen, wichtige Punkte in ihre Hand zu bekommen. Eine Landung für die Alliierten ist schwierig. Die Norwege sind schwer getroffen.

Das Vorgehen der Alliierten ist gefährdet. Die Engländer waren jedoch selbst langsam im Bild, da unter Operation am 28. März beschlossen worden ist.

Sie hatten keine Laß dazu, stellt der Kriegsminister und Minister der nationalen Verteidigung fest.

Der Ministerpräsident fügt hinzu, daß man einen Großteil bei Drontheim hätte machen müssen. Er fragt General Gamelin nach seiner Ansicht über die Lage.

General Gamelin teilt mit, daß die Deutschen die Verbindung mit ihren Oslo- und ihren Drontheim-Streitkräften hergestellt haben.

General Velog hat ihn davon in Kenntnis gesetzt, daß die Engländer die Absicht hätten, ihre für den Angriff auf Drontheim vorgehenden Truppen wieder einzuschiffen.

General Gamelin legt dar, daß die Lage offensichtlich schwierig ist, insbesondere wegen der Angriffe der deutschen Luftwaffe, daß jedoch die in Namos (nördlich von Drontheim) gelandeten Truppen erfolgreichen Widerstand zu leisten schienen. Es würde übrigens möglich sein, notfalls entlang der Küste, an der die wichtigsten Punkte gehalten werden müßten, eine Verbindungs- und Rückzugslinie zu organisieren.

Es bezeichnet den englischen Wiedereinschiffsungsplan als äußerst bedauerlich und um den Verzicht eines Wiederprobens zu unternehmen, bittet er das Komitee um die Genehmigung, sich nach London begeben zu dürfen, wohin er bereits den General Mitchell hat geschickt hat, um die Engländer zu überzeugen. Er bittet auch die Regierung, seine Aktion in diesem Sinne zu unterstützen.

Das Komitee stimmt zu. Der Ministerpräsident führt aus, daß der Kampf in diesem schwierigen Gelände den Charakter eines Guerilla-Krieges annehmen würde. Es werde sich darum handeln, die Straßen zu sperren und Überlandstrassen zu bilden.

General Gamelin fährt in seiner Darstellung fort und gibt ein Bild der Lage.

In der Gegend von Namos hält der Feind die Straße Namos-Drontheim. Wir haben dort drei Jägerbataillone, zu denen noch eine englische Brigade aus drei Bataillonen hinzugemittelt — insgesamt 6000 Mann.

Der Hafen ist von der deutschen Luftwaffe sehr stark beschädigt worden. Die Truppe konnte zwar landen, hingegen nicht das schwere Material. Eines der englischen Schiffe, das Flakmaterial transportierte, ist versenkt worden.

Der gegen Drontheim vorgelegene Operationsplan war logisch: Es sollten drei langfristige Angriffe stattfinden, einer von Norden, ein anderer von Süden, der dritte durch die Enge selbst.

Es war unmöglich, ihn vollständig durchzuführen; nur der Angriff von Norden, von Namos her, wurde eingeleitet, jedoch von den Deutschen aufgehalten.

In der Gegend von Narvik ist die Lage unverändert. Die Nachrichten sind spärlich und unklar.

Es muß festgestellt werden, daß die feindlichen Streitkräfte auf Handelschiffen transportiert wurden und getarnt waren.

Sie sind dem Intelligence Service entgangen.

General Gamelin hat nie verfehlt, auf der Fortführung und Intensifizierung der Operationen zu bestehen. Am Morgen des 29. März hatte er den General Tronide darauf aufmerksam gemacht, daß es notwendig sei, alles für eine rasche Befreiung der norwegischen Küste bereit zu haben. Dasselbe hat er auch Mr. Winston Churchill gelegentlich eines Aufenthaltes in Paris zur Kenntnis gebracht.

Der Ministerpräsident fragt, wie die militärische Führung organisiert ist.

General Gamelin antwortet, daß der englische General Mafin die Führung in Narvik hat, der englische General Carton de Wiart diejenige in Namos. General Morgan, der Führer der üblichen Drontheim gelandeten englischen Brigade, hat die Führung in diesem Gebiet an Stelle des französischen Generals Anket, der von General Gamelin für den Oberbefehl in diesem Gebiet vorgegeben, aber in Namos gelandet worden war.

Die Gesamtführung hat General Mafin.

Der Ministerpräsident und der Kriegsminister und Minister für nationale Verteidigung bedauern, daß kein Oberbefehlshaber zur Koordination der Aktionen zu Lande, zur See und in der Luft ernannt worden ist.

Es folgen Erörterungen über die Stärke der alliierten Expeditionstruppen und andere technische Fragen. Die Schriftleitung.

Der Präsident der Republik fragt, wie viel Mann die Engländer zur Zeit in Norwegen haben. General Gamelin antwortet, daß sie 15 000 haben. Sie haben eine Gesamtmenge von 100 000 vorgegeben, während wir unterzuletzt über 40 000 zu entsenden beabsichtigen.

Diese Zahlen stellen ein Maximum dar. Die Briten können sich von der französischen Front, wo sie fünf Divisionen haben, zwei Divisionen herausziehen.

Gegen diese Maßnahme wird von General Georges keine Einwendung erhoben.

Was uns anbelangt, so hängt die Stärke des Expeditionskorps einerseits von den Transportmöglichkeiten und dem Kadidub ab. Hierbei entscheidet die Kriegsmarine, und zwar in erster Linie die britische Kriegsmarine. Andererseits können wir, wenn notwendig, die vorgeordnete Zahl von 40 000 nicht übersteuern. Der französische Kriegeschauplatz bleibt der Hauptkriegschauplatz, und es bedarf ausreichender Kräfte, nicht nur, um die Front zu halten, sondern auch um jeweils die erforderlichen Kräfte in die Schlacht zu werfen. Ferner können wir in Skandinavien Eingeborenen nicht einsetzen, und zwar nicht aus moralischen Gründen, sondern wegen des Klimas.

Finanzmeldung

In Osborn bei Velen fand eine erhebende Trauerfeier für mehr als 400 Volkstodeskrieger statt, die in den ersten Septembertagen des Jahres von entmenschten politischen Truppen und Zivilbanden verschleppt und auf bestialische Weise ermordet worden waren.

Der italienische Kronprinz hat an den Generalstabchef der faschistischen Miliz, Starace, ein Telegramm gerichtet, in dem er seiner anerkennenden Genugtuung für die heroischen Ausbrüche der Schwarzhemdenbataillone Ausdruck gibt.

Nach Stockholmer Meldungen hat der Kommandant für die Zivilverteidigung in England ein Ausgehörtes für die Bevölkerung der 70 Kilometer langen Küste der Grafschaft York bestellt.

Der französische Kreuzer „Emile Berlin“ hat in der Gegend von Halifax stationiert war, konnte trotz strenger Überwachung aus diesem Hafen auslaufen und ist in Port de France auf der Insel Martinique eingetroffen.

Der rumänische Generalstab hat ein Kommando ernannt, nach dem am 14. Juli mehrere Gruppen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten demobilisiert werden.

Befehlsmittglieder des in Velen eingetroffenen USA-Trainers „Fining Fish“ berichten, daß am 5. Juli ihr Dampfer bei der Einfahrt in den Hafen von Vort de Spain (Trinidad) von einer englischen Küstenbatterie beschossen worden sei, obwohl Neutralitätsflagge und Signalflaggen des „Fining Fish“ deutlich sichtbar waren.

Der König nahm volle Deckung

Ein überraschender deutscher Fliegerangriff

○ Rom, 15. Juli

Wie „Messagero“ erzählt, war König Georg von England am letzten Freitag in der Nähe von Windsor gerade dabei, Befehlsangelegenheiten zu besichtigen, als deutsche Bomberangriffe die Gegend plötzlich angriffen. Die Wirkung dieser Überreaktion war, so berichtet der Londoner Gesundheitsmann, dem das Blatt den Bericht verdankt, „höchst eindrucksvoll“. Der König warf sich sofort zu Boden, um nicht von Bombensplittern getroffen zu werden; sein Gefolge wurde von einem panikartigen Schrecken ergriffen.

Duff Coopers Lügen und Kommentierzentrale, so wird weiter berichtet, machte den Versuch, die Angelegenheit zu verharmlosen. Sie behauptet jedenfalls, nichts über den Vorfall zu veröffentlichen. Trotzdem drang die Kunde davon an die Öffentlichkeit, und was man von Mund zu Mund weitertrug, trug dabei bei, in der Bevölkerung ganz Selbstvertrauens eine regelrechte Panik herorzurufen, zumal die Koppligkeit des Königs und das Gebahren sei-

ner Hoffschranzen zu lawinenartig anwachsenden Berichten und phantastisch ausgeschmückten Erzählungen Anlaß bot.

Auch wenn man sich auf die knappe Meldung des „Messagero“ beschränkt, kann man verstehen, wie jeder Engländer, der nur ein bisschen Sinn für Symbolik hat, den letzten Akt dieses Tages, dessen Person allein das Riesensymbol zusammenfaßt, beim Herannahen deutscher Flieger in den Staub sinkt. Nichts kann einem deutschen Fliegerangriff widerstehen, beweist dieser Vorfall, auch nicht die Macht eines Königs von England. Wie soll wohl der gewöhnliche Engländer den Anforderungen des bevorstehenden Endkampfes gewachsen sein, wenn selbst die höchsten Verantworteten beim Erscheinen deutscher Flugzeuge den Kopf verziehen und sich so benehmen, daß nicht einmal Duff Cooper ein Hebelstief drüben kann? Volle Deckung ist die Parole, die der König durch sein Verhalten gegeben hat. Sie gilt für ganz England.

Acht Tage im Flüchtlingestrom

Erschütternde Anklage eines französischen Augenzeugen gegen die Kriegshetzer der Westmächte

Auf den verstopften Straßen Frankreichs war die Hölle los

(2. Fortsetzung)

Präzisionsangriffe deutscher Flieger

Beim Morgengrauen zirkelte der Donner der Abwehrgeschütze aus dem Schlaf. Jeder zetzte sich, wohin er konnte. Die Landung, daß die Bomben mit großer Präzision stets einige hundert Meter von uns in die Nähe der Verkehrsstraßen niederzogen und wir uns flüchtend wehrten, brachte einige Verwundungen unter die Flüchtlinge und nicht zuletzt auch unter die Soldaten.

Nach einem neuen heftigen Fliegerangriff auf Truppenansammlungen außerhalb des südöstlichen Sully, südlich der Loire, verbreitete sich die Nachricht, daß drei Fallschirmjäger abgegriffen seien. Im Nu hatte die Panikstimmung wieder den patetischen Höhepunkt des Vortages erreicht.

Um 8 Uhr hatte ich, wie alle andere, keinen Tropfen Benzin mehr. An diesem Augenblick war ich zwischen einigen Bauerngruppen eingekerkert, die ruhig und unbekümmert um Kanonen, Drohungen der Offiziere und Fliegerbomben der Brücke zuseherten. Ich wurde, an einen Bierweggen gepreßt, mitgegeben. Aber 300 Meter vor der Brücke war Schluss.

Mein Freund aus Orleans und ich lösten den Entschluß, zwei Wagen die Straßenböschung hinunterrollen zu lassen und zu Fuß einige Kilometer rückwärts zu marschieren. Sobald wir überhaupen, wie würden in den nächsten Tagen gehen, da uns die Deutschen auf den Straßen seien und unsere Artillerie nicht weit nordwärts Sully Aufstellung genommen habe.

Wo aber Benzin herbekommen? Wir versuchten, die Wagen zu schieben. Sie waren zu schwer beladen und die Steigung zu hart.

Auf der verweirten Suche nach Benzin kam ich etwa 300 Schritte rückwärts in dem Augenblick vor ein Haus, in dem ein erschöpfener Fallschirmjäger hineingetragen wurde. Ich sah mir das Dörfchen an. Es war ein junger, schlauer Mensch. Kohlschwarzes Haar, hohe Stirn, dunkle Hautfarbe, scharfgelbte Nase. Er hatte einen Kopfschuß in die linke Stirnseite erhalten.

Als ich zu meinem Wagen zurückkam, sah mein Kumpan zwei Kanonen Benzin in meinen Wagen. Ich war farr. Er hatte sie in einem abseits stehenden Munitionskasten gelassen und sagte: „Es ist nicht deinestwegen und meinetwegen, aber der Frauen und des Kindes wegen.“

Gegen zehn Uhr waren wir einige Meter rückwärts gekommen. Um diese Stunde ging die Mut mit Antoine — so hieß der Herr aus Orleans — durch. Er elite von Gruppe zu Gruppe und stiftete Verwirrung. Wir blickte er mit den Augen zu. Das sollte heißen, farrt bereit am Wagen zu bleiben. Er und einige andere kräftige Männer, darunter auch Bauern mit Knüppeln, setzten sich nun vor den dienenden Offizier am Brückenkopf und brüllten und schrien lauter als das Rauschen der Räder und Motoren. Es entstand eine Verwirrung. In dem Augenblick feuerte ich links zwischen zwei Kanonen, gab Gas und war auf der Brücke. Viele hundert folgten meinem Beispiel. Antoine lief zu Fuß nach.

Zwei Minuten, nachdem wir über den Fluß waren, erfolgte ein neuer Fliegerangriff. Wir flüchteten in eine Kauer in der Nähe des Schloßes.

Wir waren jedenfalls die letzten gewesen, die die Brücke passiert hatten.

Im südöstlichen Sully, das bereits seit gestern abend geräumt war, plünderte die Armee. Wir mußten rasch gehen. Das gebliebene Benzin reichte bis hierher.

Panikartige Flucht der Soldaten

Montag, den 17. Juni. — Zehn Uhr morgens. Wir sind immer noch im Waldesrand, einige Kilometer vor dem Städtchen La Motte-Beuvron, etwa vierzig Kilometer südlich der Loire.

Gestern abend ließ der Flüchtlingestrom hinter uns nach. Die Brücke bei Sully lag zerstört sein. Auf der Straße viele Soldaten. Sie stehen uns förmlich an, nicht auf der Straße zu bleiben. Die Gefahr sei zu groß. Nach ihren Aussagen hätten es die feindlichen Flieger mit Mähdreschern auf die Flüchtlinge die Militärtransporte unbeschädigt zu lassen. Diese „Kombis“ habe lange genug gebauert.

Kurz darauf zirkelten nicht sehr weit von uns in nördlicher Richtung zahlreiche Bomben nieder. Auf dem Wege hierher hatten wir beobachtet, wie an dieser Stelle in halber Eile einige weittragende Geschütze aufgestellt wurden. Die panikartige Flucht der Soldaten, sobald deutsche Flieger auftauchten, gab uns zu denken. Schließlich mußten die Soldaten bei besserem Bescheid wissen als wir armenige Zivilisten.

Als wir unter zwei Wagen über eine Weite an den Rand eines Waldchens gelassen hatten, machte ich mich mit meinem Begleiter auf den Weg nach dem Städtchen La Motte-Beuvron. Brot und Benzin war unser ganzes Trachten.

Es gab weder das eine noch das andere. Die Stadt wimmelte von Soldaten und Flüchtlingen wie ein Ameisenhaufen.

Als ich zwei Stunden vor einem geschlossenen Wälderchen entlang gefahren hatte, erfolgte ein Fliegerangriff. Die Menschenmenge war wie weggejaubert und am Wälderchen ging für alle Zeit und Ewigkeit ein eiserner Rollschall herunter.

Ich stand hoffnungslos an die Mauer gedrückt. Neben mir ein Feldgendarm. Es war ein Brigadier. Nach einer Viertelstunde öffneten sich hundert Haustüren. 300 bis 400 Menschen hängten auf den Brigadier zu. Alle sprachen zugleich: Jeder hatte mindestens zwei Fallschirmjäger abbringen lassen. Jeder in einer anderen Richtung. Erst als der arme Brigadier gelächelt hatte, daß er allen auf das Wort glaubte und mit einigen Mann die ganze Gegend durchsuchen werde, verzogen sich die

Eine ausgeplünderte Stadt

Kurz nach fünf Uhr früh machten wir uns mit den unzertrümmerten Benzinlampen wieder auf den Weg. Die zwei Fabrikarbeiterinnen, die wir immer noch mit uns führten, nahmen wir als Verstärkung mit.

Man kam nicht mehr durch die Straßen hindurch. Wo über Nacht dieses Meer von Flüchtlingen bestanden, ist mir ein Kästli. Die Soldaten plünderten, fraß alle Türen waren zerbrochen. Auf einem Blag verkauften Marokkaner die gestohlenen Waren an die Flüchtlinge: Zigaretten, Flaschenweine, Schuhe, Socken, Nudeln, Fahrräder, Küchengericht, Schokolade, alles zum halben Preis. Das sah aus wie ein Nachmarkt.

Drei geschlossene Stunden erdetelten wir uns mit dem Militärtransport ein vierter Benzin nach dem andern. Gegen 9 Uhr hatten wir fast zwanzig Liter geammelt. So fort, wie wir uns zu unserem Feldlager außerhalb Beuvron ausmachten, war ich in meinem Leben nur ganz selten.

„Brof, Wasser, Benzin“

Bierzon, Montag abend, den 17. Juni. — Wir sitzen am Eingang der Stadt Bierzon. Etwa

Der Krieg ist zu Ende

Um 12 Uhr mittags geschah ein Wunder: In beiden Seiten im Feld begann die Menschenmenge zu tanzen, zu singen und zu johlen. Frauen drehten sich, den Kopf hochhaltend, auf einem Bein im Kreise herum. Männer schmeuerten die Mägen hoch. Die Soldaten verließen Wagen und Geschütze, warteten sich auf den Boden und strakten reiche Beine und Hände vor sich. Viele umarmten sich oder gaben sich aus Freude schallende Backpfeifen.

Das kam natürlich nicht plötzlich, sondern ganz nach und nach, genau wie mein Auto in Fahrt bringt. Erster Gang, etwas Gas; dann zweiten Gang einschalten, wieder etwas Gas; schließlich dritter Gang und Vollgas. — Ich hatte das Gefühl, als ob alle Menschen um mich wachsnäßig geworden wären. Ein Waffenwahn. In meinem Unterbewußtsein vollzog sich der Vergleich mit dem ersten, zweiten und dritten Gang. Ich war jetzt im dritten und gab Vollgas. Die Straße war frei und ich konnte vorwärts. Oder bin ich verrückt geworden? Nein, ich fahre! Ich überhole die Bauernwagen, die, ohne von dem Wunder rings herum auch nur Notiz zu nehmen, in gleichem Schritte weitergehen. Ich bin wie der Wirklichkeit entrückt. Sogar mein Auto ist jeder irdischen Schwerekraft entbunden. Es fährt gar nicht, es fliegt.

Plötzlich fällt mir meine Frau um den Hals und schreit: „Der Krieg ist zu Ende!“ Sie hatte hinausgehört. Die Nachricht ging von Mund zu Mund. Der Waffenstillstand ist unterzeichnet.

... bis die Deutschen kommen

Dienstag, den 18. Juni. Wir liegen auf einer Weite am Ausgang des Weilers Buitberthaut, unweit Bierzon. Ich habe die ganze Nacht auf der Heubühne wie ein Gott geschlafen. Einen halben Liter Milch für den kleinen Wurm haben wir erhalten. Eier oder gar ein Huhn wollen uns die reichen Bauern nicht verkaufen. Abends brachte mein Hund eine fetze Ente. Morgen gibt es Hefelken.

Den ganzen Tag über kamen Flüchtlinge an.

„Höchste Zeit, daß Hitler kommt“

Zwischen dem bestgeleiteten Bauern und dem Sergeanten der Artilleristen spielte sich nun folgendes Zwiegespräch ab:

„Ich bin der Bürgermeister des Ortes. Zum Fenster, was macht Ihr hier?“

„Wir stellen zwei Geschütze auf. Es ist Krieg.“

„Das weiß ich. Wer hat euch erlaubt, hier, neben meiner Ortschaft Geschütze aufzustellen?“

„Es ist ein Befehl unseres Leutnants.“

„Wo ist dieser Leutnant? Der mit dem Leutnant.“

„Der kommt vielleicht erst morgen wieder.“

„Wenn ich recht verstehe, stellt Ihr diese Kanonen auf, um auf die Deutschen zu schießen.“

„Abermals nicht auf Bremenwälden.“

„Als Bürgermeister dieser Gemeinde gebe ich euch den Befehl, diese Kanonen auf der Stelle.“

„Von hier aus auf die Deutschen schießen? Hat ein Mensch noch Worte? Wahrscheinlich, damit die denn zurückfliehen und wir alle lebendig begraben werden. Nein, Jungens, das gibt es nicht! Aberhaupt ist es höchste Zeit, daß

Hecker. Wir sagte der Brigadier leise ins Ohr: „Das dauert nun seit 48 Stunden und wiederholt sich gebannt am Tag. Gott sei Dank wird in einer Stunde der Räumungsbefehl angeklagen.“

Mein Freund kam mit den leeren Benzinlampen die Hauptstraße herauf. Wir gingen an unseren Waldbrand zurück. Warten wir bis morgen. Die Nacht war kalt und regnerisch. Still wie ein Grab. Nur eine inzige Kästli lag, aber schlecht.

100 Kilometer südlich der Loire. Bierzon liegt in einem Tallesel am Ufer des Cher.

Heute morgen gleich nachdem wir uns durch das Städtchen La Motte-Beuvron durchgearbeitet hatten, ließen wir auf eine endlose Flüchtlingstaraune. Eine gleicht der andern. Hier war das Bild nur insofern etwas neu, als auf Schritt und Tritt ein verunglücktes Auto, hilflos wie ein Schiffsrübe, vor dem Rücken im Straßenrand lag. Viele Wagen waren ausgebrannt.

Ringsumher in Feldern, Wäldern und auf den Weiden kampierten aber Tausende von Menschen und warteten ... auf den Frieden. Mit höherer Ruhe führten die Bauern ihren Pferdewagen durch das Chaos. Links und rechts der Straße ein einziger Schrei: Brot, Wasser, Benzin! Niemand gab. Niemand hatte zu geben.

Wir verteilten unsere Schokolade und Sardinen. Jetzt ging es verhältnismäßig schnell vorwärts. Rund 200 Meter jede Viertelstunde. Dann wieder eine halbe Stunde Halt. Auch die Militärtransporte kamen nicht rascher vor der Stelle. Es herrschte ein total verrücktes Durcheinander.

In unserm Bauernhof allein lagern über hundert.

Sochen hat unser Familienrat einstimmig den Beschluß gefaßt, hier zu bleiben, bis die Deutschen kommen, denn die deutsche Armee scheint rascher vorwärts zu marschieren, als die fliehende Armee und wir.

Mittwoch, den 19. Juni. Heute abend erlebte ich in der kleinen Schenke des Weilers eine Szene, die ich nie vergessen werde.

Ein älterer Herr, — es kann ein pensionierter Bankbeamter oder so etwas Ähnliches gewesen sein, — erklärte einigen Soldaten, daß die Nationalsozialistische Partei, die er seit Jahrzehnten angehört, stets für die Militärbedürfnisse gestimmt habe, und meinte, die Armee dürfe auf das, was sie geliefert hat, nicht stolz sein.

Ein Soldat fand auf. Er war sonnenverbrannt. Ich glaube, er wollte den älteren Herrn einfach niederschlagen.

Er trat auf ihn zu und sagte ruhig: „Lieber Mann. Sie tun mir und allen meinen Kameraden unrecht. Es hat uns nicht an Mut gefehlt. Ich stand drei Tage bei Amiens den Deutschen gegenüber. Ich hatte ein französisches Gewehr mit der Sachreszahl 1871 und amerikanische Munition, die nicht hineingepaßt. Dieser da war Maschinenengewehrliche. Er soll Ihnen mal sagen, seit wieviel Wochen das Rohr kaputt war. Wissen Sie, seit wann wir keine Offiziere und keine Feldführer mehr gesehen haben? Nein. Aber weil Sie so gehetzt sind, können Sie uns vielleicht sagen, wofür wir den Waffen machen. Wenn Ihr uns Material in die Hand gebt, fangen wir morgen wieder an; aber nicht gegen die Deutschen, sondern gegen die Engländer, die ...“ (Hier folgte der Name eines Hausmeisters, das man mit Vorliebe zur Würstbereitung verwendet.)

Auf dem Wege zur Scheune war ich Zeuge eines heiteren Zwischenfalls. Am unteren Ende eines Kartoffelfeldes hatten einige Soldaten zwei 7,5-cm-Geschütze auf. Ein paar Bauern eilten auf die Gruppe zu. Ich folgte.

„Auf dem Wege zur Scheune war ich Zeuge eines heiteren Zwischenfalls. Am unteren Ende eines Kartoffelfeldes hatten einige Soldaten zwei 7,5-cm-Geschütze auf. Ein paar Bauern eilten auf die Gruppe zu. Ich folgte.“

„Höchste Zeit, daß Hitler kommt“

der Hitler kommt und Ordnung schafft. Je schneller, je besser. Ich geh noch hier schnurstracks auf die Waire und hänge eine weiße Fahne aufs Dach. Also, Jungens, keine Dummbühnen, und packt mit das Dumpenseng zusammen.“

Der Sergeant trakte sich schelmisch hinter einem Ohr und meinte: „Nur keine Aufregung. Wir haben keine Munition, und bis uns der Munitionswagen hier findet.“

„Ich mir egal“, sagte der Bürgermeister, „die Geschütze hier weg, aber wir fahren die Kanonen in eine Sandgrube.“

Nach diesen entscheidenden Worten ließen die Soldaten die Geschütze liegen und gingen mit dem Bürgermeister und den Bauern in die Schänke.

Die ersten deutschen Truppen

Donnerstag abend, den 20. Juni. — Heute morgen gegen 10 Uhr sah ich an einem Frostfeld in der Nähe der Straße nach Bourges und

unterhielt mich mit zwei Waisfrauen. Währenddessen kamen von Bourges her die ersten deutschen Truppen und sogen in Bierzon ein. Uns hatten sie im Vorbeifahren freundlich guten Tag zugewinkt.

Kurz nachdem die deutschen Truppen in der Stadt waren, schloß meinem im Umkreis französische Soldaten wie Pilze aus der Erde. Sie kamen aus Heulshöhen herauf, geflohen, aus Viehhäfen, Kellern, Hinterhöfen, aus der Dorfneise, hinter dem Wald hervor. Zuerst waren es hundert, dann tausend, dann konnte man sie nicht mehr zählen.

Wer noch ein Gewehr hatte, zerstückte es am Straßenrand. Die Soldaten warfen Patronenfasseln, Seltengewehre, Tornister, Koppel, kurz alles, was der Soldat zum Kriegsführen nötig gebrauchen kann, über die Gartenmaure und in den Frostfeld. Nach kurzer Zeit spielten alle Kinder mit Gasmasken.

Sehr häufig fragten die Soldaten die vorbeifahrenden deutschen Radler nach dem nächsten Weg zum Sammellager. Diese gaben freundlich Antwort, oft eine Zigarette dazu. Mein Sohn wegen der Zigarette waren die Zivilisten ganz ruhig, nicht auch in die Gefangenschaft gehen zu dürfen.

Als ich gegen Mittag die Nachricht verbreitete, daß in den Gefangenen-Sammelstellen zuerst mal eine gute, warme Suppe serviert wurde, kamen immer noch mehr französische Soldaten aus ihren Verstecken herauf. Gegen Nachmittag waren schon mehrere Bauernhöfe, große Weidenplätze und eine zweistöckige Schule mit Gefangenen überfüllt, und das alles bei Bierzon, hundert Kilometer südlich der Loire, im Jahre 1940.

(Schluß folgt).

Massenmörder festgenommen

○ Berlin, 15. Juli.

Dank der vorbildlichen Zusammenarbeit der Kriminalpolizei von Berlin, Magdeburg und Eger ist es jetzt gelungen, in einem Justizhaußler, der in der Gegend von Magdeburg festgenommen wurde, den Verdächtige zu entlarven, auf dessen Konto mehrere Stillschleitsverbrechen und Massenmorde kommen, die in den letzten Wochen erhebliches Aufsehen erregt hatten. Bei dem Täter handelt es sich nach vorläufigen Feststellungen um einen 34 Jahre alten Rudolf Timmermann, der schon schwer verurteilt ist. Im Jahre 1937 war es ihm geglikt, aus dem Justizhaus Brandenburg (Javel) von einer Außenarbeitsstelle zu entweichen und sich selbst dem allen Nachstellungen der Polizei zu entziehen. Um seine Spur zu vermissen, hatte er nach seiner Flucht aus der Strafanstalt sich falsche Papiere auf den Namen Johannes Welferberg verfaßt und sich unter diesem Namen in ganz Deutschland umhergetrieben.

Nach seinem eigenen Geständnis hat Timmermann in vergangenen Monaten sowohl den Mord an der siebenjährigen Schülerin Inge Winkler aus Prenzlau als auch an der zehn Jahre alten Ingrid Karsel aus Kottbus in der Kreis Juch-Belzig verübt. Außerdem kommen zwei weitere Morde in Magdeburg und in Eger bei Karlshof sowie ein ihmeres Stillschleitsverbrechen in der Nacht am 25. Mai dieses Jahres bei Aken an der Elbe an einem sechsjährigen Mädchen auf sein Konto. Schließlich sind ihm auch noch zwei schwere Einbrüche in Jertzß und Salzwedel einzurechnen nachgewiesen worden.

Gewaltverbrecher hingerichtet

○ Berlin, 15. Juli.

Am 11. Juli ist der am 29. Dezember 1912 in Hannover geborene Bruno W. B. hingerichtet worden, den das Sondergericht in Hannover am 20. Mai als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. Der wegen Stillschleitsverbrechen verurteilte B. hat in der Elterndeck in Hannover zahlreiche Stillschleitsverbrechen an Frauen verübt.

„Mag“ und „Lump“ wiedergeboren

○ München, 15. Juli.

Ein Landwirt in Bayern wurde zur Erlösungskompanie eines Infanterieregiments einberufen. Nach seiner Ausbildung meldete er sich für den Dienst im Wehrdienst. Dort gab es eine große Ueberladung. In den langen Reihen der Stände fand er, er traute seinen Augen nicht, „Lump“ und „Mag“, seine beiden lange vor ihm einberufenen Pferde! Keinen, der Bauer, würde Fahrer und zog, wieder glücklich mit „Mag“ und „Lump“ vereint, gegen Frankreich.

Frank und Verlag NS-Verleger: Hans Gmbh, Amalienstraße 10, München. Verleger: Hans Gmbh, Amalienstraße 10, München. Verleger: Hans Gmbh, Amalienstraße 10, München.

Verleger: Hans Gmbh, Amalienstraße 10, München. Verleger: Hans Gmbh, Amalienstraße 10, München. Verleger: Hans Gmbh, Amalienstraße 10, München.

Die Schaffnerin / Von Eduard Franz

Der Klingel macht die Glocke, die dem Wagenführer vorne das Zeichen zur Abfahrt gibt. Und während der Zug langsam anfährt, geht die Straßenbahnschaffnerin Herta Godner mit Fahrzeuginnen und Ladung durch, den vorläufig nur von wenigen Leuten besetzten Wagen, um nach den neu zugelegten Fahrplänen zu sehen.

Seit drei Monaten verfehlt die junge Soldatenfrau diesen verantwortungsvollen Dienst. Anfangs war es wohl ein bißchen schwer, die Tätigkeit unter den vielen fremden Menschen, und all das Neue und Ungewohnte. Aber nun hat Herta Godner sich schon eingewöhnt und tut ihre Pflicht genau so gut wie die männlichen Kollegen. Und was hat man als Straßenbahnschaffnerin nicht alles im Kopf zu behalten! Alle Linien, die Namen der Haltestellen und die

streng eingehaltenden Dienstvorschriften. Bei soviel Arbeit bleibt tagsüber fast gar keine Zeit, auch an den Gatten zu denken, der irgendwo im Westen für die Heimat kämpft. — Richard muß Herta Godner denken, als sie bis zur nächsten Haltestelle zufällig ein paar ruhige Augenblicke hat. Was er wohl gerade tun mag? Vor einer Woche hat er geschrieben, daß es mit dem erwarteten Urlaub noch einige Zeit dauern wird.

Der Zug der Straßenbahn hält vor dem Bahnhof. Hier gibt es stets besonders viele Soldaten unter den Fahrgästen. Urlaubser, Männer mit schwerem Gepäck und braungebrannten Gesichtern. Auch diesmal steigen ein paar Landler zu. Einer ist darunter, der hat die gleiche Gestalt wie Richard. Als die Schaffnerin näher kommt und sein Gesicht er-

blickt, gibt es ihr plötzlich einen freudigen Stiß im Herzen.

„Richard!“ jubelt sie auf. „Bist du's wirklich?“

Der Soldat wendet sich um. Erkennt seine Frau. Plötzlich liegen sich die beiden in den Armen. Die Fahrgäste im Wagen sehen einander erstaunt an. Schmunzeln, und begreifen schließlich.

„Ich habe den Urlaub doch bekommen“, erzählt Richard, während seine Frau inzwischen die neu zugelegten Leute mit Fahrplänen verortet. „Acht Tage kann ich bleiben.“

Herta ist selig. Acht Tage sind eine kleine Ewigkeit, wenn man jung verheiratet ist.

„Ich habe nur noch zwei Stunden Dienst“, berichtet sie. „Fahr' du ein bisschen nach Hause und mach es dir bequem.“

„Kommt gar nicht in Frage!“ lacht der Mann im feldgrauen Rock. „Ich bleibe bei dir, solange du Dienst hast. Einen Tagesfahrchein, bitte!“

Begeistert reicht sie ihm die Karte. Und nun läßt ihr Mann mit ihr viermal von Endhaltestelle zu Endhaltestelle. Er ist richtig stolz auf seine Frau, wie er sie hier so unendlich wachen sieht. — Zwei Stunden vergehen unter diesen Umständen rasch, dann hat Herta Godner abgerechnet und ist dienstfrei. Arm in Arm gehen sie nun in ihre nur eine kurze Strecke Wegs entfernte Wohnung. Dabei angelangt packen beide aus; Richard seine Erlebniswelt, Herta die Karte mit Lebensmitteln, die sie auf dem Heimweg beim Kaufmann besorgt hat.

„Und morgen?“ fragt Richard, während sich plötzlich eine Pause auf seine Stirn legt. „Wag ich da wieder den ganzen Tag Straßenbahn fahren, wenn ich dich lieben will?“

„Nein, morgen ist mein freier Tag!“

Da klingelt er seine Arme um seine Frau. Damit beginnen für den Soldaten Richard Godner acht wundervolle Tage, in denen er zu Frieden beifindet, daß der Krieg trotz allem auch seine angenehmen Seiten hat.

Familiennachrichten



Auf dem Felde der Ehre fiel im Kampf für Deutschlands Freiheit unser lieber Arbeitskamerad

Jan Falk
Westrauderlehn

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft der Firma Ernst Schumacher G.m.b.H., Leer/Ostfriesland.

Emden, Duisburg, den 15. Juli 1940.

Ein tragisches Geschick entriß uns durch Fliegerangriff meinen lieben Mann, meine strebsamen und lebensfrohen Söhne, unsere guten Brüder und Schwager

die Bauunternehmer

Fritz Meyer

geb. am 23. November 1901,

Wilhelm Meyer

geb. am 4. Februar 1909.

Dies zeigen tiefbetäubt an

Frau Fritz Meyer, Marga, geb. Doerr
Frau Witwe Wilhelm Meyer,
Gertrudine, geb. Egnjamins
Fritz Beinsen und Frau Alde, geb. Meyer
Karl Meyer und Frau Herta, geb. Witzer.

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 17. Juli 1940, um 14 Uhr von der Städtischen Leichenhalle aus.

Trauerfeier eine halbe Stunde vorher. Kranzspenden dorthin erbeten.

Emden, den 15. Juli 1940.

Es verschieden infolge feindlichen Fliegerangriffs die Inhaber der Bauunternehmung W. Meyer

Fritz Meyer
Wilhelm Meyer

Mehr als vier Jahre haben wir in Arbeitsgemeinschaft mit den Verstorbenen zusammengearbeitet. Sie waren uns treue Kameraden, deren Tüchtigkeit und aufrechte Haltung eine fruchtbarere Zusammenarbeit ermöglichte.

Wir werden das Andenken der so plötzlich von uns gegangenen lieben Mitarbeitern in Ehren halten.

Jan Neeland
Everhard Neeland.

Emden, den 15. Juli 1940.

Es fielen einem feindlichen Fliegerangriff zum Opfer unsere

Betriebsführer

Fritz Meyer
Wilhelm Meyer

Sie waren uns aufrichtige und gerechte Meister, die unser volles Vertrauen besaßen. Wir werden ihnen ein dauerndes, ehrendes Andenken bewahren.

Die Gefolgschaft Meyer-Neeland, Emden.

Statt Karten.

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgang meiner heißgeliebten Frau spreche ich auf diesem Wege meinen innigsten Dank aus.

Im Namen aller Angehörigen
Leer.

Karl W. Bröske.

Stükelkarnepferden, den 13. Juli 1940.

Statt Karten

Heute morgen 5 Uhr entschlief sanft und ruhig nach langem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Heinerich Bredehorst

in seinem 72. Lebensjahre.

Dies bringt tiefbetäubt zur Anzeige

Taalke Bredehorst

geb. Wilken

nebst Kindern und Angehörigen

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 17. Juli, nachmittags 2 Uhr.

Unsere herzengute, liebe Mutter und Schwiegermutter

Frau

Gerhardine Brons

geb. Boelsen

hat heute im Alter von 88 Jahren nach einem schönen, gesegneten Leben für immer ihre lieben Augen geschlossen.

In tiefer Trauer

Theda Brons
Caroline Fürbringer, geb. Brons
Fregattenkapitän Fürbringer.

Emden, den 14. Juli 1940.

Zwischen beiden Bleichen Nr. 19. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen. Die Beisetzung findet statt am Mittwoch, dem 17. Juli 1940, nachmittags 4 Uhr. Trauerfeier 1/2 Stunde vorher.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Verluste unseres lieben Johann

danke ich herzlich.

Familie Johann Jütting

Nortmoor, den 11. Juli 1940.



Empfehle prima lebendfrisch

Koth- u. Bratfrisch ff. Nahrungsmittel

W. Stumpf, Leer, Börde, Fernruf 2316.

B-A-T
das gute
TEEGETRANK

Kreuz-Drogerie

Fritz Alts, Leer
Adolf-Hitler-Straße 20

Die amtliche

Annahme- und Ankaufsstelle

für

Häute und Felle

jedlicher Art

Julius Müller, Leer

Pachtungen

Im Auftrage habe ich ein gutgehendes ländliches

Gemischtwaren-geschäft

mit nachweisbar gutem Umsatz, belegen in einem verkehrsreichen Ort des Kreises Leer, direkt an der Fernverkehrsstraße, zum baldigen Antritt zu verpachten.
Leer. E. Windelban, Grundstücksmaier.

Zu kaufen gesucht

Alex- oder Landheue

zu kaufen gesucht.

Johann Eilers,
Fuhrunternehmung,
Wilhelmshaven,
Grenzstraße 68, Fernruf 274.

Altes Silbergeld, altes Gold
kauft Hermann Hippen, Antik,
Markt 7. Ankaufsgenehmigungsbefreiung C 40/2228.

Stellen-Angebote

Zur Aushilfe für einige Monate suche ich ein nettes junges

Mädchen

Frau Marianne de Soewe,
Manufakturwarengeschäft,
Wiesmoor.

Suche auf sofort oder zum 1. August 1940 ein junges

Mädchen

für Wirtschaft und Haushalt
Diedrich Wolters,
Althorner Krug in Althorn

Laufjunge

gehucht.

H. ter Behn,
Leer, Hindenburgstraße 42.

„OS“ genommen —
zum Ziel gekommen

Erwarte voraussichtlich am Donnerstag die letzte Sendung

Dopperbisen

zum Einmachen. Preis: 5 Kilogramm 1,70 RM.

Bestellungen nehme die Dienstag vormittag entgegen.

W. Schwalbat, Leer, Hindenburgstraße 20

Stellen-Gesuche

Mädchen aus der Landwirtschaft, 25 Jahre alt, sucht passende Stellung als

Fräulein

Kochen mit erforderlicher Familienanpassung erbeten.

Ausführliche Angebote unter C 3537 an die DZ, Emden.

Suche eine gute Stelle als

Wirtschaftlerin

zur selbständigen Führung eines frauenlosen Privat-

haushalts. Schr. Ang. unter R 243 an die DZ, Norden.

Suche zum 15. Juli oder zum 1. August eine

Stelle als Bote

oder ähnliche. Schr. Ang. u. R 475 an die DZ, Leer.



Carl F. A. Müller, Bremen
Petram
von überaus starker Wirkung gegen Hornhaut, Schleimhäute, Hautausschlag
in Apotheken & Drogerien
Hersteller: Chemiker.

Zu verkaufen

Berkel

hat zu verkaufen

A. Labohm, Jägeringsehn 218.

Ein Morgen gut geratene

Kiefer auf Salm

zu verk. W. Sarland,

Simonswold, Sandstr. 178.

Habe eine junge

Milchkub

zu verkaufen.

Jacobus Brauns,

Waringsehn, 5. R. R. 108.

Denk an die Verdunkelung Eurer Wohnungen!

Amliche Bekanntmachungen

Leer Deffentliche Wohnung!

Die nunmehr nach Ablauf der Fälligkeitstage rückständig gewordenen Beträge an:

Bürgersteuer für Arbeitnehmer für Juni 1940,

Schulgelde für Juli 1940 a) Oberstufe für Mädchen,

b) Handelsschule, c) Haushaltungsschule,

Beiträge zur Hannoverischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für 1939,

Erbbaupfand,

Hauszinssteuer,

können noch bis einschließlich 18. Juli gebührenfrei eingezahlt oder auf unsere Konten: Reichsbank-Girokonto Leer, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Postfachamt Hannover 10820 überwiesen werden.

Nach Ablauf dieser Frist wird auf Grund des Steuerlückenabkommens vom 24. Dezember 1934 ein Zuschlag von zwei Prozent erhoben. Außerdem werden die noch vorhandenen Rückstände zwangsweise beigetrieben. Die Kosten fallen den Säumigen zur Last.

Leer, den 14. Juli 1940.

Die Stadtkasse.

Zwangsvollstreckung.

Auf Antrag des Erblichen Kassen i. R. Hinrich Wilhelm Battermann in Leerort, der am 22. Dezember 1939 in Ostpreußen verstorbenen Witwe Johanne Battermann, geb. Stolting, soll am 14. September 1940, 9 Uhr, an der Gerichtsstelle verteilt werden das im Grundbuch von Leer Band IX Bl. 336 (eingetragene Eigentümern am 25. April 1940, dem Tage der Eintragung des Verteilungsvermerkes) Witwe des Fährers Cornelius Battermann, Johanne geb. Stolting in Leer) eingetragene Grundstück, Gemarkung Leer, Kartenblatt 3, Parzelle 336/138, Wohnhaus mit Anlage und Hintergebäude, Hofraum und Hausgarten, Edgardstraße 33, 10 a 31 qm groß, Grundsteuerunterlagen Nr. 1467, Gebäudesteuerrolle Nr. 1566 a, b. Bieter haben mit Sicherstellungsleistung zu rechnen. (R. 3/40).

Amtsgericht Leer I, den 8. Juli 1940.

Zwangsvollstreckung.

Am Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Ostpreußen, Band 26, Blatt Nr. 880, eingetragene, nachfolgend beschriebene Grundstück am 22. September 1940, 10 Uhr, in der Billerfelder Gastwirtschaft in Dirthaudejeh, verteilt werden. Nebstrolaten Nr. 43, 11. Sidwiete, Gemarkung Dirthaudejeh, Kartenblatt 3, Parzellen 13, 392/16, 17, 19, 20, 21, 22, Größe 3,0155 Hektar, Grundsteuerunterlagen Nr. 38, Gebäudesteuerrolle Nr. 40a.

Der Verteilungsvermerk ist am 31. Oktober 1938 in das Grundbuch eingetragen. Als Eigentümer war damals der Kapitän Johann Len in Dirthaudejeh als befreiter Vorkriegs eingetragener Bieter haben die Genehmigung des Landrats vorzulegen und mit Sicherstellungsleistung zu rechnen. (R. 32/38).

Amtsgericht Leer, 10. Juli 1940.

Zwangsvollstreckung.

Am Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Ostpreußen, Band 26, Blatt Nr. 880, eingetragene, nachfolgend beschriebene Grundstück am 22. September 1940, 10 Uhr, in der Billerfelder Gastwirtschaft in Dirthaudejeh, verteilt werden. Nebstrolaten Nr. 43, 11. Sidwiete, Gemarkung Dirthaudejeh, Kartenblatt 3, Parzellen 13, 392/16, 17, 19, 20, 21, 22, Größe 3,0155 Hektar, Grundsteuerunterlagen Nr. 38, Gebäudesteuerrolle Nr. 40a.

Der Verteilungsvermerk ist am 31. Oktober 1938 in das Grundbuch eingetragen. Als Eigentümer war damals der Kapitän Johann Len in Dirthaudejeh als befreiter Vorkriegs eingetragener Bieter haben die Genehmigung des Landrats vorzulegen und mit Sicherstellungsleistung zu rechnen. (R. 32/38).

Amtsgericht Leer, 10. Juli 1940.

Sapfere Soldaten

Wegen Tapferkeit vor dem Feinde erhielten folgende Soldaten das Eiserne Kreuz II. Klasse:

Schütze Peter B. Leefter, Neermoor.

Gefreiter Eilhard Odena aus Aurich; erhielt außerdem das Verwundetenabzeichen. Unteroffizier Hirsch Behrens aus Harjum; Johann Holten aus Holtrop; Gefreiter Jan Mener aus Moorhoop.

Pionier-Obergefreiter Fritz Helmke aus Wittmund.

Unsere ostfriesische Heimat beglückwünscht ihre tapferen Söhne für den rühmlichsten Einsatz vor dem Feinde!

Haushaltshelferinnen werden benötigt

Infolge des großen Mangels an Haushaltshelferinnen hat die Reichsfrauenführung gemeinsam mit der NSB. Richtlinien für die Werbung, die Schulung und den Einsatz der Haushaltshelferinnen ausgearbeitet. Um den genügenden Einsatz landwirtschaftlich vorgehaltener Kräfte zu gewährleisten, wird der Reichsraatsrat auf dem Lande, besonders unter den Schwämmern und Töchtern der Bauern, eine Werbung durchzuführen. Mit Rücksicht darauf, daß die Frauen und Mädchen manche Erfahrungen mitbringen und in der praktischen Arbeit noch vieles lernen, soll die Aufnahmezeit zunächst auf vier Wochen beschränkt werden. Die Ausbildung in den hauswirtschaftlichen und weltanschaulichen Fragen übernimmt das Deutsche Frauenwerk, die soziale Ausbildung die NSB. In ländlichen Gebieten wird der Reichsraatsrat hinzugezogen und eine kurze praktische Schulung auf einem Bauernhof angeschlossen. Es soll die Schulung von zehn bis zwanzig häuslichen Schulungsheimen für Haushaltshelferinnen geplant, die dann jeweils von zwei bis vier Gauen besetzt werden. Nach Beendigung des Lehrganges werden die Kräfte in der Regel als halbamtliche Haushaltshelferinnen von den Dienststellen der NSB. eingestellt. Die weiteren Kräfte bleiben dem Hilfswerk des Frauenwerkes zur Verfügung. Die Haushaltshelferinnen werden bei finanziellen Mitteln eingeteilt, die vorübergehend keine Hausangehörige haben, ferner in Krankenhäusern und Heimen, in denen im Augenblick Kräfteangel fehlt, sowie im Rahmen des Hilfswerkes Mutter und Kind, insbesondere zur Betreuung der werdenden Mütter und Wöchnerinnen, ferner in der Mütter- und durch die Müttervereine.

Zur Frage der Entschädigung bei Luftangriffen. Wie steht es mit der Entschädigung bei Luftangriffen? Diese Frage wurde durch einen Rundbrief des Reichsinnenministeriums letzten Freitag genauer erläutert. Bekanntlich wurde die Verordnung vom 1. September (Personen-schäden) und 8. September 1939 (Sachschäden) das gesamte Kriegsentgeltgesetz neu geregelt wurde. Prinzip ist dabei, daß Schäden grundsätzlich auf Reichslofen erlegt werden. Weisentlich für den Betroffenen ist die Frage der Bewertung der angerichteten Schäden. Es ist selbstverständlich, daß nicht der sogenannte „Wohlfahrtenwert“ erlegt wird, sondern der Wert, der nach dem erwähnten Rundbrief durch den Preis bestimmt wird, den ein Unternehmen fortführender Erwerber des ganzen Betriebes im Rahmen des Gesamtpreises für die einzelnen Sachen gezahlt haben würde. Da das Feststellungsverfahren in manchen Fällen gewisse Zeit in Anspruch nimmt, ist weiter die Möglichkeit geschaffen, Vorzahlungslagen zu leisten.

Ab 1. September neue Anhänger und Befehlszettel für Städtgüter. Die Deutsche Reichsbahn hat die Frist für die Benutzung der bisherigen Anhänger und Befehlszettel für Städtgüter letztmalig und endgültig bis zum 31. August 1940 verlängert. Bis zu diesem Tage dürfen daher die bisherigen Vorbrücke unter Befehlsmäßiger Anpassung an die neuen Erfordernisse der Bezeichnung der Städtgüter weiter verwendet werden. Eine nochmalige Verlängerung der Aufbrauchfrist über den 31. 8. 1940 hinaus ist jedoch ausgeschlossen. Vom 1. September 1940 an dürfen ausnahmslos nur noch Anhänger und Befehlszettel verwendet werden, die den bekanntgegebenen amtlichen Mustern entsprechen. Die Eisenbahnabfertigungen dürfen dann Städtgüter mit Anhängern oder Befehlszetteln, die den neuen Mustern nicht entsprechen, nicht mehr zur Beförderung annehmen.

Ueberdurchschnittliche Fischeerträge in Nord- und Ostfriesland. Sowohl in der Nordsee als auch in der Ostsee liegen die diesjährigen Ergebnisse der Fischereierträge erheblich über dem Durchschnitt. In Ostfriesland treffen darüber Berichte der hiesigen, nordfriesischen und ostfriesischen Fischerei ein. Es liegen die durchschnittlichen Erträge der hiesigen Fischerei in der Nordsee um vier bis fünfmal höher als im Jahr 1939. Die Ursache dieses Fischeertrages über man auf die günstigen Verhältnisse der erlosenen Fischeerträge auf dem Meer und der Fang an Schulen soll ungenügend groß sein. Die Fischereierträge sind in diesen Tagen weitestgehend vergrößert worden. Besondere Fischeerträge werden besonders große Walfischfänge, deren Umfang den Bedarf übersteigt. Es hat man begonnen, die Fische einzufrieren um Lebensmittel zu gewinnen. Auch das Ergebnis der ostfriesischen Fischereierträge wird als überdurchschnittlich zu bezeichnen. Es wurden in Ostfriesland in den letzten Wochen täglich über 300 Tonnen Fische gefangen, in das eine weitestgehende Verteilung des Fisches aus durch Erteilung neuer Verteilungsbefehle für Fische und Fischereierträge eingestellt worden ist. Bekanntlich wurden auch die ostfriesischen Fischeerträge nach Deutschland vergrößert.



Der Gauleiter und Kapitänleutnant von Stodhausen
Gauleiter Röder hatte den erfolgreichen U-Bootskommandanten mit seiner Besatzung jüngst im Stodhaus Uthörn zu Gast.

Ostfriesland hat 171832 Reichsmark gespendet

Ausgezeichnetes Ergebnis der vierten Listenammlung

Die Menschen in unserem Gau haben sich in ihrer Spendenfreudigkeit für das Kriegshilfswerk geradezu selbst übertroffen. Die letzte Hauslistenammlung am 6. und 7. Juli erbrachte im Gau Wejler-Ems das beste Ergebnis von 912.611,92 Reichsmark. Damit hat im Gau durchschnittlich jeder Haushalt zwei Reichsmark gegeben, während auf den Kopf der Bevölkerung, wobei natürlich jeder Säugling und der älteste Greis miteingerechnet worden ist, durchschnittlich 50 Pfennig entfällt. Gegenüber dem vierten Obererhebungstag im Kriegshilfswerk bedeutet dieses Ergebnis im Gau eine 32,5prozentige Steigerung.

In Ostfriesland wurden insgesamt 171.831,95 Reichsmark gesammelt. Das bedeutet gegenüber dem letzten Ergebnis ein Mehr von 45.536,55 Reichsmark. Ein wirklich ausgezeichnetes Ergebnis! Von den Summen, die die einzelnen Kreise erbracht haben, lieferte der Großkreis Leer mit 54.116,69 Reichsmark den größten Betrag. Ihm folgt der Kreis Norden mit 39.980,34 Reichsmark, dann Aurich mit 36.280,34 und Wittmund mit 24.947,58 Reichsmark. Der Stadtkreis Emden brachte 16.480 Reichsmark auf. Das macht je Kopf der Bevölkerung bei Aurich 68,3 Pfennig, bei Norden 63,5 Pfennig, bei Wittmund 58, bei Leer 53 und bei Emden 46 Pfennig.

Wichtige Säuglingspflege

Alle für die Herstellung und Fütterung der Säuglingsnahrung erforderlichen Dinge, Säuge, Erzieher, Sögel und Teller dürfen für die Zubereitung anderer Speisen nicht verwendet werden. Sie sollen vom übrigen Küchengerät getrennt aufbewahrt werden. Die unverdünnte Kuhmilch oder die Milchmischung darf man dem Säugling nur in einer besonderen Milchflasche geben, die nicht mehr als 200 Kubikzentimeter enthalten soll. Der Säugling soll nämlich bei den fünf täglichen Mahlzeiten niemals mehr als 200 Gramm Flüssigkeit je Mahlzeit trinken. Erhält er Säuremilch, darf er höchstens bis zu 140 Gramm während einer Mahlzeit genießen. Wichtig ist es, für das Kind einen eigenen Milchschöpf mit besonderem Löffel zu benutzen. In diesem Löffel wird die Kuhmilch sofort nach Empfang frisch geteilt. Aus diesem Kochtopf darf die geteelte Milch niemals in einen anderen Löffel zum Küchelteller der Milch umgegoßen werden, weil sonst die geteelte Milch rasch sauer werden kann. Man darf auch nicht nach dem Kochen der

Milch einen anderen Deckel auf den Kochtopf setzen, weil die geteelte Milch sonst ebenfalls sauer werden kann. Der Sauger muß täglich einmal ausgeteilt und in einem geschützten Glas trocken aufbewahrt werden. Die Windeln werden nicht nur gewaschen, sondern müssen zur Verhütung des Wundheims des Kindes auch täglich geteilt werden.

Im Sommer soll man die Säuglinge mit dünner Kleidung anziehen, damit sie nicht schwitzen. Aus dem gleichen Grund darf man sie tagsüber auch nicht mit einem Federbett zudecken. Lebensnotwendig ist es, den Säugling im Sommer spätestens von der vierten Lebenswoche ab täglich fünf Minuten nackt in der prallen Sonne zu legen. Zur Erholung des Kindes legt man dabei das kleine Kind während der kurzen Sonnenbetrachtung auf den Bauch oder legt ihm ein Müßchen auf und läßt es nach Herzenslust strampeln. Der kleinen Säugling dieses kurze Sonnenluftbad täglich läßt, erreicht es mit Sicherheit, daß das Kind am Ende des ersten Lebensjahres selbständig gehen kann.



Die siegreiche Narwitmannschaft heimgekehrt
Vor der Wilhelmshavener Strandballe sind die Männer unserer Kriegsmarine angetreten, die in Narwit siegreich gegen eine vielfache übermacht ausgeharrt haben. (Aufnahme: Beilstein.)

Breitenbomber über dem Emsland abgeschossen

In der Nacht zum Freitag wurde ein englischer Bomber des Typs Avro Lancaster-Wickworth-Whitten, der von Holland kommend in unser Gaugebiet einzufliegen versuchte, über dem Emsland von einem unserer Jäger nach kurzem, heftigem Feuergefecht abgeschossen. Das Flugzeug kam mit einer solchen Wucht in einem Kollisionsfeld zu Boden, daß seine Bombenlast zur Explosion kam. Die Maschine wurde völlig auseinandergerissen, so daß in 500 Meter Umkreis die Aufschlagstelle von Splittern und Flugzeugteilen bedeckt ist. Die fünf- oder sechsföpfige Besatzung des Flugzeuges hat anscheinend noch versucht, mit dem Fallschirm abzuspriegen, was aber infolge der geringen Höhe nicht mehr gelang. Neben den nur halb geöffneten und nicht mehr zum Tragen gekommenen Fallschirmen wurden an der Wurzelsstelle die Leichen von vier Fliegern geborgen.

Zugung der Geflügelzüchter

Die Kreisfachgruppe Ostfriesland hielt am Sonntag in Leer ihre Jahreshauptversammlung ab. Vorgamann: Heltland bei Leer begrüßte die Vertreter der Vereine im Namen seines Vereins. Vom Kreisfachgruppenvorsitzenden Schürmann-Norden wurde alsdann der Jahresberichts erstattet. Der ostfriesische Kreis zählt nunmehr 21 Vereine mit über 600 Mitgliedern. Am Winter wurden 470 Geflügel gehalten. Am Winter wurden von mehreren Vereinen Wettegeflügel geflügelten gehalten, bei denen der Kreisfachgruppenleiter die Vereine Weener und Emden als mulfertiglich besiedelte.

Nach Legung der Jahresfortschrittsrechnung sprach der Kreisfachgruppenleiter Schulze-Emden dem Kreisvorsitzenden namens der Versammlung den Dank für die vorbildliche Arbeit aus.

Landesfachgruppenvorsitzender Walter Emden sprach eingehend über laufende Fragen auf dem Gebiete des Jagdwesens, über Futtermittel und die Ausstellungen und Fortschrittsmittel bei der Leistungs- und Schönheitsprüfung des Geflügels. Lokale Ausstellungen, Wettbewerbe, beratende Vorträge und Versammlungen seien in der Kriegszeit die besten Werbemittel, um der Geflügelzucht neue Freunde zuzuführen.

Zu Beförderung. Unteroffizier Hans Kliffenberg von hier wurde zum Hauptfeldwebel befördert.

Verleihung. Hermann Baumann aus Leer wurde das Schutzmalerkreuz verliehen.

Neuere letzter Tag zur Anmeldung der Kraftfahrzeugüberprüfung. Es sei nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß alle Kraftfahrzeuge, die nicht mehr in den öffentlichen Verkehr zugelassen sind, dem Kraftfahrtsamt bis heute zu melden sind. Für die Meldung ist für jede Kraftfahrzeug eine besondere Anmeldebare, die bei den Bürgermeistern zu haben ist, zu benutzen. Wer jetzt noch nicht die Anmeldung vornimmt, wird bestraft werden müssen.

Noch bessere Verbundung notwendig. Die Tage werden schon wieder kürzer. Damit wird die Frage der Verbundung aus dringlicher, da die meisten Haushaltungen abends schon wieder Licht brennen müssen. Man überzeuge sich auf der Straße davon, ab durch die Fenster, nicht nur neben dem Verbundungsmaterial her, nicht doch noch ein Lichtlein hinausfließt.

Wichtige Prüfungsstermine in der Landwirtschaft. In den Monaten September und Oktober finden in allen Kreisbauvereinen des Nordseegebietes Wejler-Ems die Landesarbeitsprüfungen statt. Am September werden weiter die Herbstprüfungen der Landwirtschaftslehrlinge abgehalten. Für die Anmeldung zu beiden Prüfungen ist am 15. Juli Meldefrist. Es sei darauf hingewiesen, daß später nur die jeweiligen Landwirtschaftslehrlinge zur Landwirtschaftsprüfung zugelassen werden, die rechtzeitig die Landarbeitsprüfung bestanden haben. Meldungen zur Landarbeitsprüfung müssen bei der für die Lehrstellen zuständigen Kreisbauvereine erfolgen. Anmeldungen der Landwirtschaftslehrlinge zur Landwirtschaftsprüfung sind an die Hauptabteilung 2a der Landesbauvereine Wejler-Ems, Oldenburg, Kaiserstraße 4/5, zu richten. Ebenso müssen die Anmeldungen zur Prüfung von Lehrlingen der ländlichen Hauswirtschaft bis zum 15. Juli bei der Hauptabteilung 2a vorliegen.



Unter dem Hohenstaber

NS-Frauenrat und Deutsches Frauenwerk, Leer, am 14. Juli, 17. Juli, 20. Juli, bei Wäbde Schaar zusammenkunft der Ortsabteilungen, Jellen und Wiedersheim, die in der Kreisabteilung in NS-Frauenrat zu erscheinen, da bringende Abfahrt vorliegt. NS-Frauenrat und Deutsches Frauenwerk, Leer-Lebde. Die ganze Jugendgruppe wird gebeten, am Dienstag abend um 8.15 Uhr notwendig in NS-Frauenrat zu erscheinen, da bringende Abfahrt vorliegt. Jugendgruppe in der NS-Frauenrat Holsede. Dienstag 20.15 Uhr beimobend in der Schule. (Kader mitbringen)

Hoher deutscher 9:3-Sieg über Rumänien

Gute Leistungen unserer Fußball-Nationalspieler in Frankfurt a. M.

Mit einem in dieser Höhe nicht erwarteten deutschen Sieg schloß Frankfurt am Main das letzte Fußball-Länderspiel mit Rumänien. Die Gäste mußten sich unserer gut spielenden Elf mit dem hohen zahlenmäßigen Ausmaße von 9:3 (4:0) Tore geschlagen begeben. Die deutsche Elf, in der mit Martini, Krüger, Walther und Blener vier Neulinge länden, verlor sich ausgezeichnet. Es war ein Spiel, das Deutschlands große Kraft und Stärke auch im Kriege klar erkennen ließ.

Schon 4:0 vor der Pause

Der deutsche Anstoß brachte sofort einen unabweislichen Angriff des rechten Flügelw, wobei Blener scharf über das Tor schoß. Im Gegenschuß erzielten die Rumänen die erste Ecke, die James verwirklichte. In der Folge sah man laubere Zusammenstoß im deutschen Sturm. Die Rumänen mußten bald die Verteidigung verlassen und hatten nur noch drei Tore im Aktive. Hahnemann, Blener und Walther, die sich ausgezeichnet verhielten, leiteten Angriff auf Angriff ein, und der rumänische Torhüter stand oft im Brennpunkt der Ereignisse. Nach einem Fehlschuß von Baratzki war die zweite deutsche Ecke fälltig, und in der sechsten Minute fiel das erste deutsche Tor. James erzielte ein Zusammenspiel der gesamten Angriffslinie. Hahnemann war frei, den hart und hoch geschossenen Ball konnte David nicht halten. Das Leder nahm über den Körper des Schlußmannes hinweg Richtung Tor, und der ankommende Blener er brachte es zur Sicherheit ganz über die Linie.

Die Rumänen waren durch den deutschen Torerfolg sichtlich durcheinandergerollt. Die deutschen Angriffe wurden nun immer stürmischer, und schon nach zwanzig Minuten schoß der von Art und Fiederer schon freigespielte Hahnemann aus zehn Meter Entfernung unhaltbar das zweite Tor. Auf der Gegenseite trat Baratzki nur das Außengewehr Kupfer und Krüger schalteten sich immer wieder in das Spiel unserer Stürmer ein. Art schoß einmal aus vollem Laufe knapp über das Tor, Fiederer vergab eine große Gelegenheit, aber schon wenige Minuten später hieß es 3:0 nach der 25. Minute. Hahnemann war schön freigespielt worden und gegen eine Bombe war David im rumänischen Tor machtlos. In der 33. Minute war es Walther, der in einen Eckball von Blener hineinprang und mit wunderbarem Kopfschuß das vierte Tor erzielte. Durch das leichte Nachlassen unserer Mannschaft kamen die Rumänen etwas auf. Eine Minute vor der Pause mußte Hahnemann verlegt abtreten.

Noch acht Tore im zweiten Durchgang

In der zweiten Hälfte war jedoch Hahnemann wieder dabei, aber eine Beinverletzung behinderte den Wiener Halbdritten doch so stark, daß der deutsche Angriff an Schwung und Fluß häufig verlor. Die Rumänen erzielten nur ein Tor, und vor allem Waldhoffer, der sich einzeln einjagte und die deutsche Abwehr durch Einzelvorstöße beunruhigte. In der 53. Minute war es das erste Gegentor fälltig, als Krüger im Strafraum gegen die Kugel verfehlte, und Hahnemann den Elf-Meter-Ball unhaltbar einlenkte. Die Kugel war nun nach dem nächsten Angriff, die innerhalb von zehn Minuten zu drei Toren und dadurch zu einem Stande von 7:1 führten. Zuerst schoß Walther nach guter Borarbeit von Art ein, dann lenkte der bedrängte rumänische Verteidiger Vengeru das Leder ins eigene Tor, und in der 65. Minute brachte Fiederer das fünfte Tor. Die Rumänen erzielten noch nicht geschlagen. James und Moog kamen ihnen noch durch leichtfertiges Spiel entgegen, und so mußte Martini nach einem Weispruch zum zweiten Male das Leder durchfallen. Kupfer mußte verlegt ausscheiden und Fiederer ging in die

Dedung zurück. Aber die Schlagkraft unserer Mannen blieb hart wie zuvor. Walther schoß das achte Tor. Dann war für die Rumänen wieder Gefahr an der Reibe. James und Blener fehr herangegebenen Eckball den Hahnemann vorerst in die Letzte jagte, löpfe Walther, als das Leder zurückprallte, ein. Der Angriffsführer Walther trat kurz vor Schluß noch einmal ins Schwarze, aber Schiedsrichter Torjani erkannte diesen Treffer nicht an.

Mannschaftsbericht

Die hart verjüngte deutsche Mannschaft hatte es nicht schwer, gegen die weitaufstärker eingeleitete rumänische Mannschaft zum Erfolg zu kommen. Im Wirbel der verwirrenden deutschen Angriffe zum Erfolg zu kommen. Im Wirbel der verwirrenden deutschen Angriffe kamen die Gäste schon bis zur Pause unter. Unser Hahnemann war in bester Spielfaune. Walther als Angriffsführer hatte die Buche seines Comen, und zeigte seine Spur vom Rumänischer Witz und als waren zwei schnelle und zielstrebige Außenstürmer. Bei etwas mehr

Stern Emden schlägt Germania Leer 3:1

Freundschaftsstreife ETV. - Spiel und Sport ausgefallen

Die Erwartungen, die man an dies Freundschaftsspiel geknüpft hatte, gingen nicht in Erfüllung. Die Feststellung gilt vor allem für die Mannschaft aus Leer, die eine matte Vorstellung gab, nicht zuletzt bedingt durch die mehrfache Eckballstellung. Immerhin hatte man in den einzelnen Mannschaftsteilen etwas mehr Zuversicht erwartet, aber gerade in diesem Punkt boten die Germania Spieler keine Gewähr. Die besten Spieler waren die Gebrüder Wieten, die allerdings auch schon bessere Spiele gezeigt haben. Im Sturm verlor nur der Sturmführer Diekmann zu gefallen.

Sterns Mannschaft war der Leerer Elf eindeutig überlegen. Übertragend war der linke Verteidiger Müller, der bei dem es für die Leerer Stürmer kein Durchkommen gab. In der Gesamtheit gut war die Vorkreife. Becker und W. Müller waren die treibenden Kräfte im Sturm.

Mit 3:1 kam Stern zu einem Sieg, der nach den gezeigten Leistungen leicht hätte höher ausfallen können. Vor der letzten Minute leitete Germania seinem Gegner durch ein ebenbürtiges Spiel, nach dem Wechsel jedoch war Stern die klar bessere Mannschaft, die sich per se Minuten vor dem Schlußpfiff den Kampferlauf zu bestimmen verstand.

Für Stern spielten: Stomberg, O. Müller, T. Müller, D. Dehen, Vera, Spitzmann, F. Müller, Aren, Hiesler, Köhler, Becker. Germania stellte: Dirs, S. Wieten, Wieten, Garen, W. Wieten, Peters, Battersmann, Harns, Diekmann, Dipree, Paalboom.

Vorerst ließ beide Mannschaften sich ebenbürtig. Germanias junge Mannschaft ist recht frisch, aber in einem Sturm nicht zu verfehlen. Stern spielt zielstrebig. Nach verfrühten vergeblichen Angriffen kann Müller unhaltbar Stern in Führung bringen. Bei diesem Stand werden die Seiten gewechselt. In der zweiten Hälfte wird Stern eindeutig überlegen. Aren erhöht den Vorsprung durch prächtigen Schuß auf 2:0. Becker folgt dabei in Rinnched und nicht in Hamburg. Der Eckentresser wurden kurz vor Schluß durch einen Schuß von Haalboom belohnt.

Stern 2 - Spiel und Sport 2 4:6 (3:2)
T. D. Norden - InSog. Ulrich 1:3 (0:2)
Die beiden Mannschaften fanden sich am Sonnabend abend auf dem Nordsee Sport-

Konzentration wäre auch die Leistung von Fiederer vollkommen gewesen. In der Abwehr ging alles nach Wunsch. Erst als der Sieg gesichert war, wurden die Fügel etwas gelockert. Martini und Krüger bestanden ihre Feuerprobe im Nationaldress, was auch von Moog zu lagen ist. Kupfer und Krüger beherrschten überlegen das Mittelfeld. Bei den Rumänen gab es keine Schritten als Licht. Die Mannschaft lief vorzeitig auseinander und wurde unter ihrem Wert gelassen.

Schalke 04 und DSC. im Endspiel

Am Sonntag sind die Rufe gefallen. Das Endspiel um die Kriegsmeklerkämpfe im Fußball betreten am 21. Juli im Berliner Olympiastadion die Titelverteidiger Schalke 04 und der Dresdener SC. Voran geht diesem Großkampf das Spiel um den dritten Platz zwischen dem SV Waldhof Mannheim und Rapid Wien.

In der Vorkampfung legte in Wien der Dresdener Sportklub über den Ostmarkmeister Rapid in der verlängerten Spielzeit mit 2:1, nachdem die Wiener bis zur Pause noch mit 1:0 geführt hatten. Der Deutsche Meister Schalke gewann in Stuttgart mit 2:1 gegen die junge Mannschaft des SV Waldhof sicherer als erwartet.

platz gegenüber. Es kam zu dem erwarteten Siege der Züricher Mannschaft. Besonders seltsam wurden in dem Spiel auf beiden Seiten nicht gezeigt. In der Nord der Mannschaft warteten der Rechtsaußen und der Halbrechte mit Leistungen auf, die sehr zu wünschen übrig ließen. Dieser Mannschaftsteil war auf beiden Seiten die Sintermannschaft. Bei den Züricher konnte der Linksaußen gut gefallen. Nach der Halbzeit lieferte gute Aufarbeit. Kurz vor Halbzeit kam es zu einem unüblichen Zwischenfall, als der Schiedsrichter den Mannschaftsführer der Züricher wegen einer ungebührigen Bemerkung vom Platz weisen wollte. Da dieser der Aufforderung des Schiedsrichters nicht Folge leistete, brach er das Spiel ab.

Ember 57. Fußballer siegreich

57. Nordhorn - Emden 8:0 (3:0)

Im Spiel der Jungspionmännchen konnten sich die Nordhorne noch mit 8:0 durchsetzen. Die Ember waren jedoch ein tapferer Gegner, der auf Grund seines Elfers wohl ein Gegentor verdient gehabt hätte.

53. Bentheim - Gef. 1/251 Emden 2:3

Dieses Spiel stand durchweg im Zeichen einer leichten Überlegenheit der Ember. Trotzdem konnten die Bentheimer in der ersten Halbzeit infolge großen Schuppeds der Ember Stürmer mit 2:0 in Führung gehen. In der zweiten Spielhälfte riefen die Emden dann doch noch den Sieg an sich. Die Tore schossen W. P. (2) und W. S. (2). Der Ember Mannschaft gebührt ein Gelobnis für den kämpferischen Einsatz, den jeder einzelne zeigte. Wenn die Bentheimer hier jedoch auch noch einigermaßen mithalten konnten, so waren sie dem Gegner an Technik und Taktik in keiner Weise gemessen, so daß der Sieg als durchaus verdient und den gezeigten Leistungen entsprechend anzusehen ist.

Frieda Niemeyer Vereinsiegerin

Bei den am Wochenende in Hannover stattgefundenen Reichstafelischen Freizeitsportfesten verteidigte die bekannte Emdener Sportlerin Frieda Niemeyer (ETV.) ihren Meistertitel im Hochsprung mit 1.47 Meter vor der Hannoveranerin Klein, ebenfalls 1.47 Meter, durch Stehen. Wir begrüßwünschen unsere tüchtige Landsmännin.

Fußball in Zahlen

Länderspiel:	
Deutschland - Rumänien	9:3
Vorkampfung zum Fußball-Meistertitel:	
Rapid Wien - Dresdener Sport Club 2:1 n. Verl.	3:1
Schalke 04 - SV Waldhof	
Freundschaftsstreife:	
Pommern - Berlin/Brandenburg	4:2
(Um den Dr. Vippert-Gehrenpreis)	
Berliner SV 92 - Elektra	3:4
(Zihammer-Rokal)	
Hertha BSC - Blau-Weiß	0:2
Kuifim - FC. Cottbus - Spandauer SV	1:3
Sachsen:	
Hertha BSC - Blau-Weiß	0:2
DSC. Schweidnitz - Breslau 02	2:6
Sachsen:	
Tura Leipzig - S. C. Limbach	8:0
Polizei SV. Chemnitz - Sportfr. Markran-	lädt 7:1
Sportfr. 01 Dresden - Preußen Chemnitz	6:0
TuS. Leipzig - Fortuna	1:0
W. B. Leipzig - TuS. Leipzig	7:0
Sportgem. Jüdau - W. B. Glaucha	
Wader Halle - W. B. Leipzig	1:2
1. SV. Gera - 1. FC. Nürnberg	0:7
1. SV. Jena - 1. FC. Delitz	2:4
Nordsee:	
R. Rotherburgersport - Hamburger SV	2:9
Romet - SC. Elbek	6:2
M. Stern - St. Georg Sperber	4:2
Eimsbüttel - Eintr. Lohstedt	8:0
Polizei - St. Pauli	2:3
Union/Rap. - Altona 93	1:2
Sor. Harburg - Wandsb. FC	6:2
FC. Holtenau - Soltau/FC	1:8
Niederachsen:	
Werder Bremen - Arminia Hannover	3:0
Germ. Wollensbüttel - Linden 07 Hannover	1:3
Hessen:	
Hann. 93 - W. B. Offenbach	6:0
SC. W. B. Kassel - Sp. B. Niederwehren	2:1
K. H. Kassel - Germania	2:2
Sp. B. Kassel - TuS. 86/09	2:3
Sport Kassel - Tura	7:0
Südwest:	
Bereich Südwest - Frankfurt/M.	1:2
Sp. Bq. Neuenburg - Dünlop Hanau	7:1
Tura Ludwigsb. - Olympia Vampertheim	4:2
Union Wiedertal - Germania Schwahnheim	5:1
Sachsen:	
W. B. Mannheim - Sp. Bq. Sandhosen	2:1
Württemberg:	
Sp. Bq. Ludwigsb. - W. B. Stuttgart	0:6
Sp. Bq. Cannflatt - Stuttgart/SC. E. C. 2:1	
W. B. Juffenhausen - SV. Feuerbach	4:3
Banzen:	
FC. Straubing - Wader München	2:3

Sport der Kriegsmarine

Im Interesse der Freizeitsportler der Soldaten der Kriegsmarine sind von der Sportabteilung mehrere große sportliche Veranstaltungen vorgesehen, und zwar kommen noch im Juli folgende Wettkämpfe zur Durchführung:

20. und 21. Juli: Reichstafelische Standortmeistertafeln. Während der Hauptkämpfe soll ein Fußballspiel zwischen W. B. 1905 und W. B. 1905 und Arminia Bielefeld stattfinden.

27. Juli: Marine-Fußballturnier, 3000-Meter-Sindernlauf.

Im August sollen noch weitere sportliche Veranstaltungen der Kriegsmarine durchgeführt werden.

Sie haben für Italiens Freiheit

Bei den Kämpfen an der Alpenfront haben verschiedene italienische Sportler den Verdienst gefunden. Der Marathonläufer De Mattelis (Turin), der noch im Vorjahr bei „Dauer durch Berlin“ hinter seinen Landsleute Lippi und de Laurentis den dritten Platz belegte, ist zusammen mit seinem Vereinskameraden, dem Sürdenläufer Stefano gefahren. Weiterhin hat der italienische Sport den Tod des Wälderer Kugelspielers Malajio und des Skiläuferers Colo zu beklagen.

Das Gasthaus zur guten Hoffnung

Roman von Wilfried Wroost

Copyright by Georg Westermann, Braunschweig

5. Fortsetzung.
Klaus hat seiner Anni rubig Zeit zum Nachdenken gelassen. Er ahnt, was ihr so durch den Kopf geht. Es ist fideles nicht allein der Leden, der sie so arg enttäuscht hat. Klaus wirft seine Zigarette weg und fragt noch einmal: „Sag doch, Witten, wie du darüber denkst.“
„Ach, Klaus“, haucht Anni bekommen, „ja du doch.“
„Ja, paß mal auf, mein Vetter“, sagt Klaus mit gedämpfter Stimme, „du hast Tante ja zum fernengelächert. Sollte sie nicht fideles schon bald sterben - und alte Leute haben ja zumeist mit ihren Ahnungen recht - dann verlaßen wir hier alles.“
„Das sollst du doch nicht, hat deine Tante vorhin gesagt.“
„Ja, hat sie. Natürlich! Aber was sollen wir mit all dem hier anfangen. Und was meinst du wohl, Witten, was wir für eine anständige Menge Geld kriegen? Sieh, dann könnten wir uns in Hamburg eine nette Wohnung mieten, könnten uns auch ganz hübsch einrichten. Ich könnte wieder die Kavaliereinsätze beugehen und mein Schifferpatent machen. Ja, Witten, dann könnten wir eine ganze Zeit so durchkommen, bis ich wieder ein Schiff habe, sei es auch bloß als Erster Offizier. Denn das muß es doch mit der Schifflahrt besser werden.“
„Du, Klaus“, sagt Anni, und sie legt es mit einem bitten, jaft lebenden Gesicht, „ich möchte nicht gern, daß du mal wieder zur See fährst.“
„Aber Witten“, lacht Klaus, „bin doch nun mal German. Das hast du doch von vorn herein gewußt. Würdest du es denn lieber haben“, sagt er mit gerungelter Stirn, „wenn ich seitdem mit blauen Schürze in dem jäm-

merlichen Kramladen hinter der Toombant fände?“
„Jämmerlicher Kramladen?“ Anni sieht ihm flammend an. „Wir müssen eben was aus ihm machen. So darf er nicht bleiben!“
„Was aus ihm machen, Witten? Er liegt doch in Rinnched und nicht in Hamburg. Das darfst du nicht vergessen. Und überhaupt, wir beide sind noch jung; haben wir denn schon was von Leben gehabt? Du noch weniger als ich! Ich mute dir auch nicht gern zu, daß du dich hier in diesem alten Haus, wo alles so umständlich ist, abfinden sollst. Dazu bist du mir zu jung.“
„Ach, was du nicht sagst“, fideles Anni, „hast du die Absicht, deine Frau in Watte zu packen und in einen Glasfrazant zu stellen? Wenn man sich nicht rührt, kommt man nicht vorwärts!“
Rinnched hat zwei Kammerfrauen. Die eine gehört der Witwe Margarete Tamm und liegt am anderen Ende des Dorfes. Das ist der Witwe Tamm geniest nicht gerade den besten Ruf. Die Wirtin ist noch nicht alt und sehr lebenslustig. Bei Grete Tamm verkehrt nur noch die junge männliche Welt. Wer etwas auf sich hält und seinen Stoff zum Dorffest abgeben will, teilt seinen Schwanz der ihm Glas Bier in der „Wauen Fische“. Der Wirt heißt Peter Thiemann. Peter der Große wird er genannt, er ist ein baumelanger Kerl und würde noch größer wirken, hielte er sich nicht so eintüchtig trank.
Nicht bloß jeder Adressierte wegen kann der Wirt so genannt werden, er ist auch noch im Gesprächsamen. Seit dem Ta., da o. o. in dem alten Fährhaus die Inhaberin des Kramladens einen Schlaganfall erlitten, wagt Peter der Große allerhand Klänge: Wenn Witten man stürbe, würde er von dem Erben, der ja

German ist und inzwischen schon herbeigeht, die Wauenbestand lausche für ein Ei und Butter, brot natürlich. Aber heute muß er rennen, denn, daß sein schöner Plan wohl ins Wasser fallen soll.
Bei ihm in der Gaststube stehen die Wollhäger Lübbert Barßen und Hinrich Heuer. Ihr Gespräch dreht sich um die Kramladensbeize.
„Der kleine Lübbert Barßen ist der Meinung, Guße werden in Kürze von einem zweiten Schlaganfall getroffen, und dann sei es aus mit ihr. Warum aber soll er nun schon deswegen ein trauriges Gesicht machen? Guße ist in dem Alter, und sterben müssen wir alle einmal. Solange aber Guße ihr das Leben läßt, darf er Wächter der herrlichen Morgen-Grünland zu beiden Seiten der Rinnched sein und alljährlich achtundacht Mark dafür vertragen. Das büßt Lübbert ein Süßendgeld. Es ist bestes Weizenland, gegeben, und er braucht nur mal diese Heu für seinen Viehhofland. Segnet Guße nun eines Tages das Zeitliche, wird Barßen mit dem Erben schon Handelsreisende werden. Er kennt den ja von früher her, als Klaus in den Schuflisten mit der hinteren Schülernische hier herumfiel. Klaus Gehling wird fideles froh sein, wenn er im Laufe einiger Jahre das Geld erhält. Für zehn höchsten ausfallenden Mark hofft Barßen die folgenden Morgen laufen zu können, obwohl weder Witten noch die Wauen-Grünland wert ist. So denkt Barßen. Woher soll er auch wissen, daß eine Anni Wollers aus Hamburg sich in drei Tagen ihres Hierseins auch von einen eigenen Plan gemacht hat?
„Ja, ob das mit Guße nun wirklich and vorbei sein wird, ist noch eine Frage“, sagt Hinrich Heuer, der dürre Hinrich, der immer noch zusammenzuckt, obwohl er unheimlich reich ist. „Sag, Witten, hast du Schuflisten mitgepraport, und die jagte, Doktor Zell aus Eckholt, sei am Mittwoch bei Guße gewesen und hätte gesagt, sie könnte es noch eine ganze Reihe von Jahren so machen.“
„Glaub ich nicht“, verlegt Barßen und denkt an seine Witten, „für die ist das ja besser,

wenn sie erlöst wird. So hilflos wie sie nun ist.“
„Den Laden jedenfalls muß sie aber nun doch schon aufgeben“, sagt Peter der Große, „ich bleibe ja nichts anderes übrig.“
„Aufgeben, den Laden?“ fragt Hinrich Heuer. „Ja, wo! Gutes Kesse hat doch seine Braut mitgebracht, und Schuflistenmutter sagte, das ist eine kleine, energische Person, die hat mit dem Laden was vor. Ja, die und der Klaus, die haben, seit sie hier sind, nichts gemacht. Das Müdel soll doch so eine sein, die in dem Kontor, aber anzumerken ist ihr das nicht. Die hat geschneuert und geschraubt, gewischt und gepußt, und Klaus soll mit dem Wasserreimern von hinten nach vorn gelaufen sein, als wenn der ganze Laden in Flammen stünde. Und tadellos zugedrückt ist er nun, jaft Schuflistenmutter. Der Petrolumbehälter haben sie auf die Hausdehle unter die Kobentreppe gestellt. Alles soll nun fertig fortiert und hübsch aufgestellt sein. Ja, alles ist blank und sauber.“
„Mit dem Laden was vor?“ fragt Peter der Große.
Heuer nickt. „Die beiden wollen sich damit eine Erlöse gründen.“
„Amin“, wehrt Barßen ab, „das ist bloß die erste Signe. Die jungen Leute halten das auf die Dauer hier doch nicht aus. Die sind das Leben in der Großstadt viel zu sehr zemoht.“
Ja, Barßen denkt wohl: Laß die beiden rubig eine Zeitlang dem Laden vorziehen, wenn Guße die Witten gelassen hat - denn was der Doktor Zell meint, das glaubt er ja doch nicht. Dann werden die beiden Hamburger sich doch eines Tages setzgebüt haben, werden froh sein, wenn sie Kramladen und Rinnched wieder den Kluden lehren können. Dann blüht ihm der Weizen, dann wird er endlich Besitzer des Grünlands an der Rinnchede.
Der Gollwitzer Peter Thiemann glaubt auch, daß die da draußen sich nicht halten können. Besonders nicht, denn sonst könnte es mit seinen so genau erdachten Plänen ja auch nichts werden.
„Eine - Erlöse“, sagt er geringschüßig, „diefer kleine Föterladen? Ausschließen!“
(Fortsetzung folgt)

Wolk, das lebt, baut an seiner Zukunft

Mit dem Kraftwagen über den Zuiderec-Abtschlußdeich

Wenn man vor kurzer Zeit Gelegenheit gehabt hat, mit dem Dampfer eine Überquerung der Zuiderec-Geen zu machen, dann verdient eine Fahrt mit dem Kraftwagen besondere Aufmerksamkeit. Als wir Harlingen erreichen, haften unserer Erinnerung noch das Bild des malerischen Rathauses in Franeker an, das fündet von einstiger Größe, als hier eine friedliche Unverfälscht bestand, die 1841 nach über zweiundzwanzigjährigen Belägen von Napoleon aufgehoben wurde. Den gleichen verwandten Eindruck macht nicht die alte Fajenstadt an der Zuiderec. Harlingen ist ein Ort, der auch heute noch einen lebhaften Handels- und Schiffsfahrtsverkehr treibt. Natürlich hat jetzt der Krieg die Verbindung nach England abgebrochen. Aber die Fahrzeuge, die wir hier sehen, weisen darauf hin, daß die Binnen-schiffahrt schon wieder stärker aufgenommen worden ist. Heute befindet sich in der alten afrikanischen Kaufstadt ein deutscher Hafenkommandant, der als gebürtiger Hamburger sich hier recht wohlfühlt. Ihm gilt unser Gruß, bevor die Weiterfahrt angetreten wird.

Auf dem Seebeide, an dessen Rande der Kraftwagen seinen Weg nimmt, erstehen wir den Steenen Man. Dieses Denkmal erinnert an die Verdienste, die sich ein spanischer Staatsdiener um den Deichbau erwand. Während andere Städte und Dörfer dem andröhenden Meere zum Opfer fielen, wußte sich Harlingen zu behaupten. In dieses kleinere Bild aber nicht auch ein Zeugnis freischiller Dankbarkeit, die keineswegs den Fremden von diesem Gesichte ausschließt? Und dabei hätte dieser Volkstamm doch Grund, den Sieg über die See allein für sich zu beanspruchen. Aber das Wort „Gott schuf das Meer, der Frieze die Küste“ atmet nicht jenen Geist des Humanismus, den vielleicht der Unkundige vermutet. Hier wird vielmehr das Bewusstsein zu seiner selbständigen Haltung abgelegt, die sich der großen Tat freu, nicht ohne der Mitheliler in Ehren zu gedenken, die im kühnen Streite zur Seite gestanden haben.

Und nun dauert es auch nicht lange, um sich ein eindrucksvolles Bild von der Bemähtigung einer Aufgabe zu machen, der sich auch in unseren Tagen die Niederländer, vor allem die Friezen, unterzogen haben. Wieder wie einst vor vielen Jahrhunderten ist ein großer Teil der Zuiderec jetzt ein Binnenmeer geworden. Hieraus haben die Friezen von diesem Gesichte Schöpfer der Nordsee erhalten, wird nenerlich auch als Affelmeer bezeichnet. Ende des dreizehnten Jahrhunderts zerstörte eine der gewaltigen Sturmfluten, die in der Erinnerung der Bevölkerung an der Küste fortleben, den Landstrich, der die Trennung gegen die Nordsee bildete. Die Frieze wußten von diesem Land in den Fluten ihr kühles Grab. Die Zuiderec wurde mit einer Fläche von dreitausend Quadratkilometern — die fast dem heutigen Niederlande entspricht — geradezu ein Teil der salzigen Flut. Diese unmittelbare Verbindung blieb bis 1932 bestehen, als im Jahre 1929 in Angriff genommene Frieze-Abtschlußdeich worden war, den Bau ein Abtschlußdeich in einer Länge von dreißig Kilometer fertigstellen. Ein großer Umfang wurde so die Trockenlegung des weiten Meerbusens, der von den Provinzen Friesland, Overijssel, Gelderland, Utrecht und Nord-Holland umflossen wird, so daß sich hier in absehbarer Zeit erfolgreiche Wasserbau entfalten wird, eingeleitet ist die Frieze langer Vorbereitungen, um mit dem Werke beginnen zu können. Viele Kämpfe waren im Parlament durchzuführen, bis der letzte Widerstand schwand, zumal die großen Möglichkeiten erkannt wurden, mit diesem Vorhaben zugleich ein wirksamer Weise die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen. Am 1. Oktober 1931 betrug die Zahl der unmittelbar und mittelbar Beschäftigten elf bis zwölfwundert Mann.

Wir erreichen den Fahrweg, nachdem wir zunächst eine Umleitung bedürftig haben, die sich aus der Zerstückung einer Brücke ergibt. Mehr als seine bekannten Kustspaziergänger der Cortlog hier hinterlassen. Sperren in verschiedener Ausführung, allerdings inzwischen beiseite geräumt, bemerken wir ebenso wie das einmale Grab eines deutschen Freierte, der bei der Überführung der Schiffe sein Leben gelassen hat. Mit ihrer Blute fähigen Soldaten des Reiches den Deich, den zu zerstören im Sinne Englands gemeint wäre. Nicht weit entfernt befindliche Bunker weisen deutlich auf eine Verteidigungsmaßnahme hin, die erstmals in diesem Kriege erprobt wurde. Die hoch im Rechte aufragenden Entmüllungsanlagen haben, unweigerlich Schichten davongetragen und arbeiten heftig wieder. Wir fahren vorbei an den Befestigungen, die auf abgewandten Armen des Abtschlußdeiches eingebaut worden sind, um die Straße militärisch beherrigen zu können. Diese Vorrichtungen erweisen sich als unnötig: mit der Ergebung des gesamten Seeres traten auch die hier eingeleiteten niederländischen Soldaten aus ihren Kasematten hervor, um den Kampf abbrechen.

Jetzt ist alles wieder friedlich. Die Friezen, für die man durch die Anlage eines eigenen abgegrenzten Fahrweges gelogert hat, beleben an diesem sonnigen Sommermorgen die Straße über den Abtschlußdeich. Nach der Nordsee hin ist die Fahrt verwehrt, der hohe Deich ist die starke Mauer, an deren Schutz der Frieze liegt. Die Friezen glänzende Zuiderec selber breitet sich in ihrer ganzen Ausdehnung vor unserm Auge aus. So weit wir blicken können, zeigt sich die scheinbar unabsehbar Wasserfläche, die einmal zu einem großen Teile Land werden soll. Schritt für Schritt nimmt man die Trockenlegung vor, soweit sie nicht durch die kleinen Flüsse begrenzt ist, die sich in das Frieze Meer ergießen. Da durch die Abtschließung von der Nordsee her die weitere Schiffabfuhr unmöglich geworden ist — die fünfundzwanzig Schiffe lassen schließlich das angehaltene Wasser bei Ebbe ab —, werden fruchtbarere Felder entlassen, die weit unter dem Meeresspiegel liegen und mit einem heillosen zehnten Schubes durch harte Dämme bedürfen. Das

große Können der Friezen, die den Fluten das einst gerante Bild wieder abzurufen trachten, erkennen wir hier. Weiter geht es! Die an der inneren Seite des Deiches liegende Straße, die den einstigen Meerbusen geradewegs durchschneidet, ermöglicht eine schnelle Fahrt. Gut können sich hier Kraftwagen überholen und Fußwege sich ausweichen. In bester Weise ist den neuzeitlichen Erörterungen des Verkehrs Rechnung getragen worden. So ist es genügend Platz vorhanden, um später eine zweigleisige Eisenbahnlinie anlegen zu können. Auf der Mitte der Kilometerlangen Straße erhebt sich plötzlich ein seltsamer Bau: das unermessliche Ereignis des sich auch nach den Niederlanden verirrten Amerikanismus hat sich hier verewigt. Fremde? Nein, wir wollen hoffen, daß die gesund empfindende Bevölkerung eines Tages diesen Schönheitsfehler in ihrem schöpferischen Werte beiseitigen wird. Volkswirtschaftliche Geistesverwirrung geht ebenwomig zum friesischen Deich wie der Jude zum Deicharbeiter laugt.

Wir haben bald das Ziel unserer schönen

Nordlandnot / Von W. Dörflein

Im Endlose, menschenleere Weite. Granitfinglinge und rauher Bestand nordischer Kiefern, birkenbüschel, unterbrochen von Morast und finsternen, kleinen Seen — die Landschaft Nordostareliens. Schon ist die Nähe des Weißen Meeres spürbar; im langen, kalten Winter geht kein Eishauch totenartig über das Land. Besprengte Kermisere und Eichelhäher wecheln durch die Dörfer, die im Schnee und Schnee durch zu Hause. Gelbauge, der weiße Schneefuß, schwebt jenseit tags und nachts darüber hin.

Ganz vereinzelt nur finden sich menschliche Behauungen, und ihre Bewohner, die Nordostareliens, sind verlassenen und sehr schweigend. Sie waren es in guten Zeiten, sie sind es heute doppelt. Fremde? Selten nur, vertritt ein Fremder sich in diese Dörfer, der jeder fern bleibt, der in ihr nichts verloren hat.

Hier treibt Graufattel, der Wolf, sein Wesen. Im frühen, heißen Sommer mit Müdigkeit und all dem Blühen und Grünen zwischen niedrigen Mooslagen schmürt er einseitlich jedes Weges. Doch wenn sich das Anklitz der Tundra gewandelt hat und der Schneerücken Räume schneit und brechen läßt, kringt im Verein mit dem Heulen der Windbraut sein und der Seinen wildes Lied. Es ist ein hartes Da sein hier drohen, und nur die allerjüngsten Lebewesen vermögen ihm zu trotzen.

Englisch lauschen in den Baraden der Zwangsarbeitslager jene Unglücklichen, die dazu verdammt waren, ihr Leben in harter Fron am Bau des (inzwischen vollendeten) Werkungsanlafs zu opfern, hinaus in den Schneesturm und Hältern einen Namen: Murat. Diejen, einem jungen, feingliedrigen Kaufmänn, ist es gelungen zu entweichen — ein unbändiges Freiheitsdrang, gepaart mit der äßen Gewuld des Orientalen, halten ihm dazu. Aus den fährlichen Botatationen hatten er und manche, die ihm nachwollten, einen Vorzug primitiven Jambekes zu verbergen gewußt. Auch war es ihm geklückt, die Uniform eines Wachtelaten neß Pelz zu stehlen. So war er im Sommer ausgebrochen, und das ischer Unmögliche war geschehen: man hatte ihn nicht geknappt... Oft noch dachten die Mitgefangenen seiner und Hältern leise und beteten für ihn.

Er aber, Murat, freute raslos, unter jurtarischen Entbehrungen durch die endlose Einsamkeit einer Landschaft, die ihn nicht an seine jonnige Heima, gemahnte. Dann kam der Winter und mit ihm die Erkenntnis, daß es so nicht mehr weiter ginge, daß sein fernes, leuchtendes Ziel in Körperschwäche und zehrendem Frost verankt. Schon lange ließ er in birtengedächten Schänden mit zerlegten Wildern und ertränkte sich tiergleich von dem, was die Wildnis gab.

Nun aber muß er sich dazu entschließen, aus umherliegendem Holz eine Hütte zu bauen, um sich wenigstens notdürftig gegen die Kälte zu schützen.

Graufattel, der starke Wolfesrüde, hat seinen silbernen Winterpelz angelegt. Allmählich heut er ein Rudel zusammen. Immer größer werden die Streifen — es ist schwerer, spanig Volksmagen zu füllen als einen! Und die gelben, fordernden Augen seines Rudels ruhen erwartungsvoll und lauernd auf ihm.

Manch schwachen, älteren Elch haben sie gezeissen, und die Schneehöfen hatten schillme Zeit. Oft aber mußten sie fahlen. Raum, daß es ihm, als sie einmal einen frei gemachten Bärenkadaver fanden, während der allgemeinen Bejehere geland, einige Fische von dem stinkenden Fleisch seiner Lieblingswaid zu fähren. Und, daß die Waben hatten während des warmen Sommers schon grünliche Arbeit verrichtet...!

In seiner armenigen Befahrung sitzt zitternd

Die Unbekannte / Von Herbert A. Köhlein

Es Inge betrat ein wenig bekommen den großen Saal des Lokals, denn eine kleine Augenpaare blühte erwartungsvoll auf das hübsche Mädel, das sperrnd die Reihen der Seiten absteht. Bis jemand aus der Fensterreihe rief: „Na, komm schon, Inge!“

Nichtig — da stand ja auch auf der Tafel überm Bett zu sein: Bordüraner Hans Hilpert. Inge erschrak ein wenig über das bleiche Jungengesicht ihres Jugendfreundes, aber Hans hat ihr recht darüber gesagt: „Ein Angst, Inge! Bin nur ein wenig auf den Pinzel ge-

frakt erreicht. Meber die Insel Bieringen, die als erste seinerzeit — 1924 — mit dem Feitlande verbunden worden ist, führt die Straße in Nord-Holland hinein. Wir betreten ein erhöht ein geschuldetes Gelände, in dem Schilme befindet die Verbindung der kleineren Schiffe nach Amsterdam ermöglicht. Die größten Dampfer wählen bekanntlich den Weg über Timuuden. Aber auch hier bietet sich ein Bild einesigen Treibens, das uns zeigt, daß die Trafenlegung der Zuiderec, die im Laufe der Jahre ein geschuldetes Gelände geworden ist, keineswegs der Schifffahrt ein Ende bereitet. Der Niederländer empfindet in allem als Bauer und Seemann; er ist in seinen Handlungen dem Wasser und dem Lande gleichermäßen verhaftet. Der Deichbau läßt somit auch nicht die Schifffahrt sondern lenkt sie in andere Bahnen, wenn es nötig ist. Das Meer, das Gott schuf stellt dem Friezen eine schwere Aufgabe. Nur er kann sie erfüllen mit bequader Kraft, wie er sie seit Jahrhunderten bewiesen hat. Sein Können ist in der Gegenwart nicht erlahmt, wie uns die Fahrt über den Abtschlußdeich zeigt. Wir freuen uns, daß auch der Cortlog seine Leistung der Frieze hat erfüllt hat, indem er vorübergehend, ohnerrücklich Schäden anzurichten.

Das Wort aber, das auf der bronzenen Gedentale an der Schließungsstelle zu lesen ist, wird immerdar für Menschen germanischer Rasse gläubiges Bekenntnis sein: „Ein Volk, das lebt, bownt an sein toekomt.“ (Ein Volk das lebt, baut an seiner Zukunft!).

und hohligängig Murat, der Flüchtling; fernher, bald näher, bald weiter, geht das Hungerleid der Wolfsmeute. Halb vergessene Gesichten aus jener Zeit, da er noch in der Heimat leben und atmen durfte, ängstigen seine gepinnigte Seele. Er muß an die Dähime denken, jene Nachdämmer, die die Gläubigen schreden und manchen „Allah gefahr, Allah muhim“ entringt läßt von hoch gelippten Lippen.

Sein Vortrat an gedrückten Wägen und gedrohtem Halmfleisch nach sich dem Ende. Kalt ist es, eilig kalt, seit Tagen schon wagt er sich aus Schwäche und aus Furcht vor Wölfen nicht mehr hinaus, um wenigstens etwas Brennholz zu suchen. Auch wäre es schwer, sich durch den tiefen Schnee hindurchzukämpfen, der unter jeder Last einbricht.

Graufattel läuft unruhig, den Wildfang im Schnee, und sucht etwas. Jäh flucht er. Da ist eine Witterung, die er nicht kennt. Auch gleichmäßige Abdrücke hind da von Hufen, doch sie riechen nicht nach Elch oder Ren. Dann liegt in der Nähe noch eine Witterung, die ihm Abseile einflößt. So riechen jene widerwärtigen Abdrücke, die die einzigen Wintern in ganzen Scharen eingebrungen läßt. Da hinter Nacht hat er manchmal beobachtet können, wie sie ihres Weges gingen. Es waren sehr starke Rudel. Auch Leitwölfe waren da, die scheinbar sehr auf Ordnung hielten. Sie biffen zwar nicht auf die anderen ein, dafür schlugen sie mit tragend etwas und einmal sprühte sie und dann gab es einen Knall. Da raste er davon, was er konnte. Auch in dieser Zeit, als die Wichte verdamnden waren, lag einer der ihren reglos am Boden. Blut war ihm aus dem Kopf gelaufen, und Graufattel leckte davon. Es schmedte ganz anders als das von Ren und Elch. Er bedruppette den Toten, stieß ein flagenendes Geheul aus und zog weiter, denn es war Sommer und es ausnahmsschöne Jati. Daß die Hunden auch seine Heineren Ketterer, die Eisfische, heran und schlugen sich toll und wild.

Jedoch jetzt ist es Winter, eine böse, harte Zeit! Da fragt man nicht viel, was gut oder schlecht riecht und schmedt, man frist alles, aber die Witterung! Bald trollt das Rudel auf der frischen Spur eines Ketterers, dann verhält es vorichtig. Da wendet der Mann den Kopf, erblickt die Grauhunde und äugelt sein Tier, das vor Erschöpfung nur schwach knäuel. Der Ketter greift nach seinem Rudel und holt einen langen Ast herunter. Ein Warnlaut Graufattels, den dieser Stoß an irgend etwas erinnert, das er einmal erlebte. Die Wölfe fahren zurück, dicht hinter Graufattel pfeift etwas vorüber, bumpt und knist. Dergleichen kennt das Rud nicht, unglücklich bleibt es zurück und schaut sich um.

Die Witterung aber will Graufattel nicht aus dem Wildfang — irgendwo hier in der Nähe hat er sie schon wahrgenommen. Sühend läuft er freudig und quer. Wiederum steht das Rudel dicht gedrängt und beobachtet mit gierigen Sehern seinen Führer.

Da verhält der Leitwölfe. Von neuem dicht mehr so eilig. Jetzt erhebt er ihm gar die Hand, was ist das für eine Anhäufung von Baumstämmen?

Vorichtig umschleicht der Wolf die einmale Hütte Murats. Was da nicht eben ein Laut? Er fährt zurück, denn diesen Geisböfen ist niemals zu trauen.

Doch der Hunger wird er het, die Unfähigkeit schwand, schlieflich het der Rude vor der halloffenen Tür. Da, da liegt wirklich doch ein Zweibein! Es ist zwar nicht viel an ihm dran und er rührt sich auch nicht mehr... Wenn der Sommer ins Land kommt, finden Elchjäger wohl eine primitive Hütte, die wenigen, armenigen Gegenstände, jernagt und zerhiffen, Reste eines Soldatenmantels und einige Knochen.

„Herr König“

Friedrich Wilhelm I war ein unerbittlicher Feind jedes Standesbündels. Einmal sagte er bei der täglichen Hausanbahn der Bediente einen Abtschnitt über König Salomon: „Im nun keine besondere Erogenheit auszubringen, las er statt „König“ „Herr König“ und verbeugte sich dabei jedesmal mit einem devoten Seitenblick auf seinen Herrn. „Vor Gott bin ich kein Herr“, braulte da Friedrich Wilhelm auf, „Aber genau so ein elender Hundstot wie du!“

fernd. Inge nickte kumm. Sie war viele Stunden tagüber im Büro und hatte viele Kameraden, die an die Front mußten, zu sehen. Da sie zudem sehr zurüdgezogen lebte, war es nicht leicht, ihrem ersten, verlassenen Wesen allzu rasch auf den Grund zu kommen. „Wird sich schon einer finden — bis dahin warte ich eben!“, sagte Inge.

„Warum, warum, jammerliche!“ kiffte Hans Hilpert bebauend auf. „Wo es bei uns so viele Praktiker gibt. Sieh mal, ich läse nicht da, wenn mich nicht einer in letzter Minute unter die Maschine herangezogen hätte. Im nächsten Augenblick brach er selber zusammen. Nur so fand man sich rechtzeitlich Webrigen — Verhoffentlich er liegt drüber bei den fährten Fällen in Saal vier, ein feiner Kerl, juch ich dir! Hat niemanden hier, bekommt nicht mal Post. Werde mich keiner annehmen, sobald die Knochen hier wieder Mat bekommen...“

Inge wurde ein wenig rot: „Hat er denn kein Mädel?“ Hans lachte: „Ein toller Junge — den muß eine erk erobern. Eine ganz oder gar keine ist keine Mitsprache. Na ja, ich anders, wie du meinst!“

Inge wollte noch etwas erwidern, aber in diesem Augenblick kam Hans Hilpert's Braut zu Besuch. Gleichzeitig begann wie auf Kommando ein allgemeines Hamamer-Gemurre im Saal. Jemand schrie: „Habiter!“ Hans lächelte Inge auf: „Du müßt wissen — zwei hübsche Mädels an einem Bett werden hier nicht gehalten.“ Hans kiffte, seine Jugendfreunde nach eine herrliche rote Rose an den Mantelfragen und drückte ihr die Hand: „Auf gute Freundschaft, Inge!“ Sie bekam noch neunzehn Einladungen, bevor sie wieder auf dem langen, stillen Zugsretzgang stand. „Zum Saal vier“ wies ein Pfeil.

Beinahe wider Willen ging Inge zögend in die gemienee Richtung. An der Tür zu Saal vier hing eine Ahtel: „Keine Besucher!“ Ein Schwere blieb stehen: „Während sie zu jemandem da drinnen.“ Inge lächelte einen heftigen Blickstrom in die Höhe. Daraufhin nickte die Schwere lächelnd: „Also der Bräutigam — na ja, wollen eine Ausnahme machen. Wie heißt er denn?“

Wieder wurde Inge rot: „Berthold...“ Hülferte sie kaum vernehmbar. Schon in der nächsten Minute mußte der Schwindmel aufkommen, wenn sie einem während der Menschei auszukäufeln die Tür geöffnet und wies auf ein Bett an der Wand: „Aber nur fünf Minuten und nicht viel sprechen!“

Willenlos ging Inge an 'das Bett. Die Tafel kündete: „Flieger Berthold“. Kreideweis leuchtete ein ihmales, männliches Gesicht aus den Kissen. Die Augen lagen groß und tief in den Schänen. Eine einzige große Frage stand an zu lesen. Aber die Augen hatten nicht die Kraft, Worte zu formen. Sturz mit inneren Verlegungen, hatte Hans Hilpert ihr erzählt.

Inge trat ein wenig näher. Niemand beachtete sie jonn, denn die meisten lagen im Fieberfah, und die Schwere hatte die Tür wieder lautlos hinter sich geschlossen.

Der Schwere trachte sie unentwegt, und langsam kam in seine Augen ein stiller, fast leuchtender Glanz. „Ihr Kamerad, Hans Hilpert, hat mir von Ihnen erzählt.“ Der Kranke nickte ein wenig. Inge kam das Abtschließliche ihrer Handlungsweise nun erst richtig zum Bewußtsein. Sie hatte eine verräterische Farbe im Gesicht, als sie ihm leise zu hülferte: „Ich wollte — ich möchte Ihnen sagen, daß Sie nicht ganz allein zu sein brauchen... ich will öfters nach Ihnen sehen.“ „Ich weiß, wie das sein.“

Inge kniete, denn der Kranke verneinte mit unendlicher Anfrucht die Hand zu heben. Es gelang ihm, die Rechte ein wenig an den Bett rand zu schieben. Dort blieb sie geöffnet liegen. Inge überwand sich und griff darnach. Sie verpuzte einen leisen, schwachen Druck. Unmerklich kam, aber er schien alles zu sagen. „Verlangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges ist darin. Ein ganzes Herz brach auf, kiffte Geklautes, eine Fülle uniaharer Dinge floß ihm in die Schale dieser kleinen, ihmalen, zitternden Frauenhand.

Entschlossen riß Inge die Rose vom Mantelfragen und legte sie in die Hand des Fliegere Berthold. Wie ein glühendes Verprechen und flammender Wunsch, der Farbe von Herabst gleich blühte sie dort weiter.

Reife ging die Tür auf, und die Schwere machte ein Zeichen. Inge nickte. „Ich konnte wieder ein wenig nach.“ Hülferte sie verhalten. Dann rief sie sich los. Die Schwere kiffelte ihr zu: „Wird Ihnen werden! Kommt nur, daß es stets verneinte, als wir ihn fragten, ob er denn gar niemanden hätte. Na — Sie werden ihn jetzt schon nicht im Stich lassen, wie?“

Inge stand wieder blutüberzogen da und übergab der Schwere einen Gefäßchen, um augenblicklich zum Saal zu holen.

Spät abends noch, als der Gefährt der Rande machte, betrachtete er sich eingehend die Fieberworte des Fliegere Berthold und meinte überbrückt zur Schwere: „Kann, was ich eben hier los — der Junge scheint ja überm Best zu sein!“

Wachend deutete die Schwere auf die roten Rosen, die wie Feuer in dem milden Dämmere licht des stillen Vasarraktalles glühten.

„Da — es gibt Dinge, die namentlos sind, und die nicht nicht ruhen können mit all unserer Macht. Schon das war, so sagen sie einem hübschen geistigen Geist.“ Aber sie sind es, die über Leben und Tod gebieten!“

„Noch immer allein?“ fragte Hans jwin-